

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Wilschlag, Magdeburg. Verlag von Wernhard Garbamm, Magdeburg-Mühlh. Druck von Franz Wilschlag, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Carolinervorplatz). Fernsprech-Anschluss Nr. 1607.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Ausland in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 3 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. zgl. Postgebühr. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Subskriptionsgebühr die hinführende Zeitzeile 15 Pf. Post-Bekundung Nr. 7770.

Nr. 30.

Magdeburg, Sonnabend, den 4. Februar 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Redakteur August Müller zu Magdeburg, geboren am 20. November 1873 zu Wiesbaden, evangelisch,

wegen Verleumdung

hat die II. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Magdeburg am 21. September 1898 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Verleumdung mit dreihundert Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle dreißig Tage Gefängnis treten unter Aufzählung der Kosten bestraft.

Dem Verleumdigten Staatssekretär des Innern, Grafen von Posadowsky, wird die Verurteilung zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten einmal auf dessen Kosten binnen vier Wochen nach Empfang einer Ausfertigung des rechtskräftigen Urteils durch Einrückung des Urteilsstempels in die in Magdeburg erscheinenden Zeitungen Volksstimme und Magdeburgische Zeitung bekannt zu machen, und zwar in ersterer in demselben Teile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck der Verleumdung geschehen ist.

Alle im Besitz des Verfassers, Druckers, Herausgebers, Verlegers oder Buchhändlers befindlichen, öffentlich ausgelegten oder öffentlich angebotenen Exemplare der Beilage zu Nr. 133 der Volksstimme vom 10. Juni 1898, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind, soweit sie den strafbaren Artikel enthalten, unbrauchbar zu machen.

Von Rechts Wegen.

Magdeburg, den 2. Februar 1899.

Der Erste Staatsanwalt.

## Der Zionismus.

G. Die Bewegung, die man unter dem Namen des Zionismus zusammenfaßt, ist in Deutschland eigentlich wenig bekannt, nur, wenn gerade ein Kongress abgehalten wird, oder ein zionistischer Wanderredner nach Berlin kommt, bringen die Tageszeitungen einige Zeilen darüber, meistens vom Standpunkte eines gewissen souveränen Spottes. Besonders thun sich darin die freisinnigen Blätter hervor, deren Leiter zum Teil durch die so offen proklamierten jüdischen Rassenbestrebungen an ihre höchst unbequeme Stammesverwandtschaft erinnert werden. Aber auch die antisemitische Presse, der diese Abkehr von jedweder Assimilationsfucht doch sehr recht sein sollte, spricht nur mit Verachtung von dem Zionismus, weil sie gewohnheitsmäßig nichts semitischen gelten lassen darf. In sozialistischen Kreisen nimmt man von allem überhaupt wenig Notiz; da sie alle nationalen Sonderbestrebungen im Prinzip überhaupt nicht anerkennt, so steht sie natürlich auch der Erweckung einer tot geglaubten Nation kühl gegenüber. Es scheint aber, als ob gerade die Parteigenossen jüdischer Abstammung mit einer gewissen Geiztheit alles zionistische betrachten. Sehr mit Unrecht. Denn ganz abgesehen von der Frage, ob das zionistische Endziel durchführbar oder auch nur wünschenswert ist, so hat die zionistische Bewegung, da, wo sie wirklich besteht, also in Oesterreich und Rußland, eine gewisse Bedeutung für das dort nach Tausenden zählende jüdische Proletariat erlangt. Die propagandistische Wirkung des zionistischen Gedankens hat überhaupt in wesentlichen wirtschaftlichen Ursachen, wenn freilich da auch seine Gefühlsmomente stark hineinspielen. Es lohnt sich wohl, mit einigen Worten darauf einzugehen.

Als nach dem Sturze des jüdischen Reiches die Erinnerung an die Pracht und Herrlichkeit des niedergeschmetterten Vaterlandes noch lebendig war, begann bereits der Zionismus. Das Zurückkehren in das Heilige Land, in das Land Israels, das sich in der ersten Zeit in Aufständen unter der Leitung heldenhafter Patrioten, wie Bar Kochba, äußerte, ist nie mehr aus dem jüdischen Herzen gewichen. Aber es verwandelte sich allmählich in einen schönen Traum, dessen Verwirklichung in den Händen Gottes liegt, und selbst die Verfolgungen und Massenmorde im 13. und 14. Jahrhundert waren nicht im stande, das Judentum aus seinem politischen Schlafe, aus seiner mystischen Seelenruhe und seinem stolzen Versichertsein eines besonderen Protektors seitens der Vorsehung aufzurütteln. Mit der französischen Revolution schien für die Juden eine neue Ära herangebrochen zu sein: auch sie sollten der höchsten Güter der Menschheit, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit teilhaftig werden; aber sehr bald folgte die Enttäuschung: der Antisemitismus, der in der liberalen Ära ein- für allemal begraben schien, erstand mit verstärkter Macht, freilich hat er durchaus moderne Formen angenommen; nur in Rußland, wo die Juden noch unter ausnahmsgefehligen Bestimmungen leben, ist er äußerlich unverändert, ist er Will-

kür und Unterdrückung geblieben; in Westeuropa, wo die politische Emanzipation der Juden formell durchgeführt ist, äußert er sich vielmehr in einer Umkehrung des früheren Zustandes: da erscheinen die Juden als die Unterdrückten und Blutlanger, von denen das arme wehrlose Volk befreit werden soll.

Auf die wirtschaftlichen Ursachen des Antisemitismus wollen wir hier nicht eingehen. Wir wollen lediglich die Konsequenzen desselben für das Judentum betrachten. Der Assimilationsgedanke, der die westeuropäischen Juden zu beherrschen begonnen hatte, mußte wieder aufgegeben werden. Jetzt hieß es: die Juden müssen sich in einem Punkte sammeln, wo sie nicht als Fremdlinge ausgeschrien werden können, und dieser Punkt ist Palästina, Zion! Die erste Form des modernen Zionismus war der Versuch einer Kolonisation: eine kleine Anzahl schwärmerischer Studenten waren die ersten Kolonisten in Palästina. Es verstrichen 15 Jahre (1881—1896). Die Kolonisation entsprach aber ihrem Umfange nach durchaus nicht der Bedeutung, die ihr beigelegt wurde, in den Jahren 1881—91, wo sie noch am stärksten betrieben wurde, betrug die Anzahl der nach Palästina überfiedelten Kolonisten zusammen ca. 600, die sich auf 15 Kolonien verteilten. Und diese konnten auch nur durch freiwillige Beiträge kapitalkräftiger Wohlthäter (wie Rothschild) über Wasser gehalten werden und fristen, trotz der opferfreudigen Anstrengungen der Kolonisten ein kümmerliches Dasein. Naturgemäß wurde die Kolonisation immer schwächer, das Interesse nahm ab, und der Zionismus schien einem langen Stiechum verfallen zu müssen, als er eine prinzipielle Wendung und Erweiterung erfahren hat, die ihm zu neuem Leben verhalf: die Wendung zum politischen Zionismus, als dessen Vater mit Recht Dr. Herzl mit seinem Buch: Der Judenstaat bezeichnet werden kann.

Diese These des Zionismus ist auch die einzige, die in der Öffentlichkeit ein wenig von sich hat reden machen. Hauptsächlich die Verhandlungen des Basler Zionistenkongresses haben das verursacht. Ob aber das jüdische Proletariat gerade von diesen Zionisten viel zu erwarten hat? Wer dem Kongress beigewohnt hat, konnte ergriffen werden von dem Durchbruch nationalen Gefühls, das so lange erstickt werden mußte, von dem Aufwachen des Selbstbewußtseins, von dem Enthusiasmus für das hohe Ideal — aber man konnte schwerlich das Empfinden haben, daß alle diese Aerzte, Advokaten, Ingenieure und Handelsleute, indem sie vom jüdischen Volke redeten, auch innerlich das Proletariat mit einbegriffen hatten.

Die Zionisten nennen sich Partei, sie sind aber keine Partei, sondern eine Liga, in der nach der politischen und religiösen Ueberzeugung grundsätzlich nicht gefragt wird. Beim ersten praktischen Versuch wird sich aber zeigen, daß harte finance, Bourgeoise und Arbeiterschaft nicht unter einen Hut gebracht werden können, daß die jüdischen Proletarier nicht gewillt sein werden, drei Jahre Zucht auszuhalten, um die riesigen Gewinne der Herzlichen „Kompany“ zu steigern. Der „Judenstaat“ ist in der Herzlichen Form wenigstens eine bürgerliche Fiction: das Proletariat hat seine Interessen ganz wo anders, der Kapitalismus ist aber ohne Proletariat als Zehrungsobjekt undenkbar, und wenn dieses fehlt, so hat er auch seine Existenz eingebüßt.

Hat aber deshalb der Zionismus für die Judenheit gar keine Bedeutung? Keineswegs; doch liegt dieselbe größtenteils auf rein ideellem Gebiete. Der Zionismus stellt in seinen Konsequenzen für die Einzel-Persönlichkeit zweifellos einen bedeutenden Fortschritt gegenüber den degenerierenden sogen. Assimilationsbestrebungen dar, die ihre traurigen Wirkungen an den westeuropäischen, vor allem an den deutschen Juden zur Genüge gezeigt haben; diese werden ja auch von den Zionisten vollständig aufgegeben. Dann aber hat der Zionismus auch seine ökonomische Bedeutung. Er spielt in der sozialistischen Agitation unter den jüdischen Proletariern in Polen, Rußland und Oesterreich etwa dieselbe Rolle, wie das nationalpolnische Element in der polnischen Sozialdemokratie. Die jüdische Arbeiterbewegung marschiert in Rußland in der Avantgarde der Arbeiterbewegung überhaupt, und so erklärt sich die uns befremdlich scheinende Tatsache, daß die Führer der russischen sozialistischen Propaganda zum Teil auf zionistischem Boden stehen.

Wie hat sich nun die deutsche Sozialdemokratie diesen zionistischen Bestrebungen gegenüber zu verhalten? Die Frage würde einfach liegen, wenn die Bewegung wirklich eine solche Macht hätte, daß die Verwirklichung ihrer Endziele in Aussicht stünde. Die Sozialdemokratie, die die Selbstbestimmung aller Nationalitäten anerkennt, hätte gegen ein jüdisches Reich in Palästina so wenig einzumenden, wie etwa gegen die Wiederaufrichtung Polens oder gegen den Anschluß von Elsaß-Lothringen an Frankreich. Anders liegt aber die Sache jetzt, wo der Zionismus einen sektiererischen

Charakter trägt. Da müßte die sozialdemokratische Partei falls die Zionisten irgend eine Abspaltung verursachen könnten, energisch dagegen Stellung nehmen. Aber davon ist ja bei uns gar keine Rede. Der Zionismus kann bei uns keine andere Bedeutung erlangen, als die einer rein literarischen. Ein eventueller Zwist mit ihm kann als Kampftat höchstens eine Zeitschrift haben. Bei uns in Deutschland wenigstens. Und wo die zionistische Propaganda der sozialistischen vorbaut, da werden die Sozialisten auch schwerlich viel dagegen haben. Insgesamt aber ist der Zionismus für sie nicht viel mehr als eine quantitate negligible.

Die Sozialdemokratie wird sich daher auch sehr kühl gegenüber den Angriffen verhalten, die zuweilen zionistische Literaten gegen sie richten. Wenn Herr Nordau kürzlich in Berlin sagte: „Auch die Sozialdemokratie wird die Judenfrage nicht lösen; gelangt sie einmal zum Siege, dann wird sie ihrer jüdischen Vorkämpfer vergessen und wie die anderen Parteien dem Antisemitismus verfallen: Anzeichen zu einer solchen Wendung sind bereits vorhanden“ — so ist das eben eine Verleumdung des Charakters der sozialistischen Bewegung, die bei dem „Psychopathen“ Herrn Nordau nicht Wunder nimmt. Diese „Anzeichen“, d. h. gelegentlich antisemitische Anwendungen nicht jüdischer Parteigenossen, sind psychologisch leicht verständlich, wenn auch nicht gerade schön. Jene Schlussfolgerungen charakterisieren aber lediglich die Intelligenz des Herrn Nordau. —

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Daß der Bürgermeister Kirchner nicht bestätigt wird, steht „so fest und sicher, daß der alte Landrat v. Koge in Wangleben sogar glaubte, beim Wahle darüber sprechen zu können. Und es steht ferner fest, daß der Widerstand auf den König in eigener Person zurückzuführen ist.“ So läßt sich der Hamburger General-Anzeiger aus Berlin melden. Als Ursache wird wieder die Inschrift angegeben. Wie die Geschichte eigentlich enden mag? —

Zum Fall Delbrück lesen wir in der Hilfe des Pfarrers Fr. Naumann, dem wir die Verantwortung dafür überlassen müssen: Die obersten Häupter der Berliner Universität haben eine Besprechung gehabt und dabei beschlossen, nichts für Delbrück zu thun, obwohl sie sich dem Eindruck nicht verschließen, daß eine Verwarnung Delbrücks auf die geistige Freiheit aller Professoren ungünstig wirken müsse. Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig. Nach dem Buchstaben läßt sich gegen die Disziplinaruntersuchung gegen Delbrück nichts sagen, so lange die Disziplinarordnung besteht. Gegen diese müßte vorgegangen werden. Das aber ist aussichtslos. Wozu also sich den Mund verbrennen? Die Universität wird weiter schweigen. — Selbstverständlich. Wie würden sich auch unsere Professoren die Finger versagen. Der „freien Meinungsäußerung“ ein Percut — kann der Trinkspruch unserer Professoren werden. —

In der letzten Hamburger Bürgerversammlung wurde ein Antrag auf Einführung der Umjastenerabgabe lehnt und dafür beschloffen, den Senat um die Vorlage eines Entwurfs zur Einrichtung einer Detailistenkammer zu ersuchen. —

Die Nachricht von der Verlegung der Garnison in Detmold ist in der Budgetkommission des Reichstages vom Kriegsminister als unrichtig bezeichnet worden. —

Eine lange Liste von weiteren Ausweisungen bringt die Rieker Zeitung in ihrer letzten uns vorliegenden Nummer: Danach erhielten ferner Ausweisungsbefehle ein Anecht und eine Dienstmagd des Hofbesizers Jensen in Deobyyge und ein Stallknecht des Hofbesizers Finneemann in Stubbum. Aus Habersleben sind ausgewiesen: ein Tischlergeselle, ein Gerbergeselle, ein Schuhmacher und die Directrice in einem Modegeschäft. Nach Modersmalet waren am letzten Montag reichlich 20 Personen auf Polizeiamt geladen. Nach dem jüngsten Amtsblatt der königlichen Regierung zu Schleswig sind, weil lästig gefallen, folgende Ausländer aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen: Schlossergeselle A. D. Eisenreich aus Svendborg, Tagelöhner C. F. B. Jensen aus Dbenje, Kuchknecht J. Langejan aus Kwie, Handlungslehrling P. J. Schmidt aus Brorsbüll, Keiser B. C. Steentoft aus Bögstb., sämtlich dänische Staatsangehörige; ferner Dienstmagd Mathilde Börjesson, schwedische Staatsangehörige, Cigarrenarbeiter J. F. Meens aus Antwerpen. Die wider die Dienstmagd Anna Marie Karoline Köhler, zur Zeit in Hostrup 1, geboren zu Kolbing, erlassene Ausweisungsbefugung wird zurückgenommen, da sie nicht die dänische, sondern die preussische Staatsangehörigkeit besitzt. Ein hübscher Verzicht: Man muß doch bald die Nordmark gereinigt sein und damit nach dem Rezept unserer Chauvinisten die dänische Agitation am Boden liegen. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

Die Vertagung des österreichischen Reichsrates, welche auf kaiserlichen Befehl erfolgte, hat unter den Abgeordneten aller Parteien große Aufregung hervorgerufen. Die Linken will eine gemeinsame Protestkundgebung der deutschen Oppositionsparteien an die Wählerschaft richten. Die deutschen Oppositionsblätter kündigen an, daß die Deutschen, ohne welche zu regieren in Oesterreich unmöglich sei, nunmehr alle Wege, welche gegen sie führten, rückwärts versperren werden, um den gerechten und viel zu lange verkannten Wünschen der deutschen Wähler in Oesterreich die ihnen gebührende volle Geltung zu verschaffen.

Die geheime Abstimmung bei den Wahlen in Dänemark ist vom dortigen Landsting (Oberhaus) angenommen worden. Es wurden ein paar vom Konferenzrat Hansen vorgeschlagene unwesentliche Änderungen vorgenommen, und der Antrag dann in zweiter Lesung genehmigt. Bei der dritten Lesung wurde der Antrag einstimmig angenommen.

In der Stadt Luzern ist die sozialdemokratische Initiative, betreffend Proportionalwahl des Großen Stadtrates, mit 2060 gegen 1669 Stimmen verworfen worden. Das Resultat bedeutet einen glänzenden Achtungserfolg unserer Genossen.

Die Nizzaer Geschworenen sprachen nach dem dortigen Landesbesuche eine gewisse Bonassi frei, die ihren Liebhaber ermordet hatte. Einige Freunde des Getöteten warteten vor dem Gerichtspalast auf die Bonassi, die sofort enthaftet wurde, als der Freispruch erfolgt war, nahmen sie in ihre Mitte und schnitten ihre ohne Federlesens den Hals ab; den Leichnam ließen sie vor dem Gerichtspalast liegen.

Die Ministerkrisis in Bulgarien ist beendet; ein neues Kabinett hat sich gebildet.

Zu der chinesischen Provinz Kiangwei nehmen die Uruknen zu. Aus den Provinzen Schantung erhalten die „Auführer“ Zufluß.

## Der Kampf um das Wahlrecht in Belgien.

Pv. Es ist in der Volksstimme des öfteren dargelegt, mit welcher Energie die belgischen Arbeiter sich das Wahlrecht erkämpft haben — jetzt sind sie gezwungen, das mit ihrem Blute erkaufte Recht gegen eine reaktionäre Verschlechterung zu verteidigen.

Der jetzt in Belgien herrschende Wahlmodus ist das Proportionalwahlsystem. Es ist hauptsächlich auf das Betreiben der liberalen Partei eingeführt worden, die auf diese Weise die ländlichen Bezirke, in denen sie am stärksten vertreten ist, mehr zur Geltung bringen wollte. Sie spezialisierte aber nicht nur auf die ländlichen Mandate, sondern sie wollte ein Übergewicht der ländlichen Stimmen schaffen. Zu dem Zweck wurde das Stimmrecht nach dem Familienverhältnis abgestuft und jedem Grundbesitzer sowie Familienvater eine Stimme mehr zugeteilt. Durch diese künstliche Vermehrung der Wahlstimmen sollte der Rückgang der Bananenbevölkerung gegenüber der städtischen bei den Wahlen gedeckt werden. Darauf pochtend entschloß man sich, ländliche Bezirke mit städtischen zu einem Wahlkreis zu vereinigen, in dem mehrere Abgeordnete gemeinsam zu wählen sind. Es wählt aber jetzt in Belgien jeder Wähler mehrere Abgeordnete, andererseits giebt es Wähler, die ein doppeltes und dreifaches Wahlrecht besitzen. Allein die Erwartungen der „Schwarzen“ sind doch getäuscht worden: unsere belgische Bruderpartei errang auch bei diesem System glänzende Erfolge, das numerische Übergewicht des industriellen Proletariats konnte durch den jesuitischen Anflus nicht mehr weit gemacht werden.

Nun haben sich die Pfaffen eines anderen besonnen, und jetzt wollen sie die Einzelwahl einführen, d. h., daß in jedem Wahlkreis nur ein Abgeordneter gewählt werden soll. Dadurch wäre erreicht, daß erstens die ländlichen Wahlkreise von den städtischen getrennt wären, zweitens infolge des viel rascheren Wachstums der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen sich eine ungleiche Wählerkreiseinteilung herausbilden müßte; dabei soll aber noch das ungerechte, ungleiche Wahlrecht beibehalten werden.

Demgegenüber steht unsere Partei auf dem Standpunkt, daß beim Proportionalwahlsystem größere Wahlkreise mit mehreren zu wählenden Abgeordneten eine demokratische Grundbedingung sind, und daß das Wahlrecht ein gleiches sein muß. Aber auch das liberale Bürgertum und selbst ein Teil der Klerikalen möchte an dem bestehenden Wahlrecht nicht rütteln.

Es ist sich die Angelegenheit wohl noch lange ohne Entzweiung hinzuziehen, wenn nicht König Leopold durch einen willkürlichen Akt die Dinae auf die Spitze getrieben hätte. Er forderte vom Ministerium die Ausarbeitung einer Wahlrechtsvorlage in dem erwähnten reaktionären Sinne. Das Ministerium bestand aber aus erklärten Anhängern des bestehenden Wahlsystems. Der Kabinettschef De Smet de Naeyer und Minister Wyssens besaßen so viel Rücksicht, diese Zumutung von sich zurückzuweisen, sie traten zurück und wurden durch Kleveren Leopolds ersetzt, die anderen aber parierten Ordre. Der Fall ist schon deshalb interessant, weil hier sich eine Ministerkrisis abspielte völlig außerhalb des Parlaments, ohne jegliches Zutun der Volksvertretung, nur weil es dem König so beliebt.

Nun wird die bewußte Vorlage nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Kampf gegen diese geplante Wahlrechtsveränderung ist denn auch bereits von der Sozialdemokratie im Verein mit der gesamten Linken durch einen gemeinsamen Aufruf, der in allen Gemeinden des Landes ausgelegt wurde, offiziell eröffnet worden. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die Gemeinderäte müssen dagegen Protest einlegen. Die politischen Vereine, die Arbeiterorganisationen müssen sich erheben. Die öffentliche Meinung, gesamte Demokratie muß Anpropi geben denjenigen, die

die Ungleichheit unseres Wahlsystems noch verschlimmern wollen. Weg mit der Einzelwahl! Hoch das allgemeine Wahlrecht!“

## Parlamentarische Nachrichten.

Die Geschäftsordnungscommission des Reichstags wird erst am Freitag über den Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, betreffend Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Schmidt, berieten. Der Geschäftsordnungscommission ist ein schriftlicher Bericht vorgelegt worden, der den Sachverhalt aufstellt und um Annahme des sozialdemokratischen Antrages ersucht. Es bleibt abzuwarten, wie die Geschäftsordnungscommission darüber befindet. Im Plenum verspirten die bürgerlichen Parteien wenig Lust, dem Antrage stattzugeben.

Kommt sie, oder kommt sie nicht, die — Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen. Dieses Wettspiel kann man gegenüber dem Treiben der Scharfmacherpresse gebrauchen, die fortwährend versichern, daß die Vorlage dem Bundesrat „denmächtigt“ zugehen wird. Jetzt läßt sich das Organ der Berliner Börsenjobber wie folgt vernehmen: „Die Verzögerung der Vorlage erklärt sich aus dem großen Umfang des Materials, welches zu verarbeiten war; denn es erstreckt sich auch auf die einschlägigen Bestimmungen des Auslandes. Unseres Wissens wird sich übrigens der Bundesrat schon sehr bald im Besitze des Gesetzentwurfs befinden, und der Gang der Vorarbeiten dürfte es mit sich bringen, daß die Erledigung dort nur kurze Zeit in Anspruch nimmt.“ Der Himmel mag wissen, was es für ein Ungetüm wird, dessen Leib sogar mit dem „Material aus dem Auslande“ vollgepfropft werden soll. Wrrr!

Die Petitionskommision des Reichstags hat eine Petition des Berliner Arbeitervereins betreffend das Verbot der gewerblichen Kinderarbeit der Regierung als Material überwiesen.

Die Wahlprüfungskommision des Reichstags hat die Beschlußfassung über die Wahl des Abg. Sachse (Soz.), 10. Wahlkreis Breslau, ausgeführt. Es sollen verschiedene Beweise erhoben werden.

Wie Berliner Blätter erfahren, soll der Entwurf des Invalidenversicherungs-Gesetzes zustande gekommen sein, ohne daß die Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten gehört worden sind. Die Vorstände der Versicherungsanstalten treten nunmehr am 6. Februar in Eisenach zu einer Konferenz zusammen, um zu dem Gesetze Stellung zu nehmen.

Um Änderung des § 180 des Reichsstrafgesetzbuches (des sogenannten Kupplervariographen), auf Grund dessen die Hausbesitzer strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können, wenn sie Prostituierte in ihrem Hause dulden, wollen die Grundbesitzervereine beim Reichstage vorstellig werden, da die Polizeibehörde sich beharrlich weigert, den Hausbesitzern Auskunft darüber zu erteilen, ob unter ihren Hausbewohnern sich Prostituierte befinden.

In der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde die Beratung über die Besoldungsverhältnisse für Unterbeamte erledigt. Die Regierung sagte die Beschaffung von Schulhäusern für Bahnhofsarbeiter und eine Vermehrung der Stellenzulagen für Nachwärter nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse zu. Bei den Besoldungsverbesserungen für mittlere Beamte erkannte die Regierung den Klagen der Lokomotivführer über die vor zwei Jahren erfolgte Verringerung in der Berechnung der Kohlenprämien eine gewisse Berechtigung zu und versprach die Durchführung eines gleichmäßigeren Verfahrens.

## Ärztliche Ehrengerichte.

Dem Abgeordnetenhause ist der lang erwartete Entwurf eines Gesetzes betr. die ärztlichen Ehrengerichte, das Umlage-recht und die Kassen der Ärztekammern zugegangen. Die wichtigsten Bestimmungen, die Ehrengerichte betreffend, lauten: „Für den Bezirk jeder Ärztekammer wird ein ärztliches Ehrengericht, für den Umfang der Monarchie ein ärztliches Ehrengerichtshof gebildet.

Die Zuständigkeit des Ehrengerichts erstreckt sich auf die approbierten Ärzte mit Ausnahme 1. der beamteten Ärzte, 2. der Militär- und Marine-Ärzte, 3. der Militär- und Marine-Ärzte des Beurlaubtenstandes während ihrer Einziehung zur Dienstleistung. Die der Zuständigkeit des Ehrengerichts nicht unterworfenen Ärzte sind bei den Wahlen für das Ehrengericht weder wahlberechtigt noch wählbar.

Das Ehrengericht hat über Verstöße gegen die ärztliche Standesethik und gegen das Verhalten, welches der Beruf des Arztes erfordert, zu entscheiden. Zu diesem Zwecke hat das Ehrengericht die ehrengerichtliche Strafgewalt zu handhaben, 2. die Beilegung von Streitigkeiten zu vermitteln, welche sich aus dem ärztlichen Berufsverhältnisse zwischen Ärzten oder zwischen einem Arzte und einer andern Person ergeben. Bei Streitigkeiten zwischen einem Arzte und einer andern Person findet das ehrengerichtliche Vermittlungsverfahren nur auf Antrag der letzteren statt.“

Das Ehrengericht besteht: 1. aus dem Vorsitzenden und drei Mitgliedern der Ärztekammer. Die Ärztekammer wählt die letzteren sowie drei Stellvertreter für sie für die Dauer ihrer Amtszeit und bestimmt die Reihenfolge, in welcher die Stellvertreter zu berufen sind; 2. aus einem von dem Vorstände der Ärztekammer für die Dauer seines Hauptamtes gewählten richterlichen Mitgliede eines ordentlichen Gerichts, für welches zugleich ein richterlicher Stellvertreter zu wählen ist. Das richterliche Mitglied des Ehrengerichts erhält neben einer Vergütung aus der Kasse der Ärztekammer, Tagelöhler und Reisekosten für Dienstreisen nach dem ihm in seinem Hauptamte zuzurechnenden Satze. Die Geschäfte des Ehrengerichts werden von 3. ärztlichen Mitgliedern unentgeltlich geführt; bare Auslagen werden ihnen jedoch erstattet; außerdem erhalten sie Tagelöhler und Reisekosten nach den von der Ärztekammer zu bestimmenden Sätzen.

Die allgemeine Staatsaufsicht über den Geschäftsbetrieb des Ehrengerichts führt der Oberpräsident. Im ehrengerichtlichen Strafverfahren wird derselbe durch einen von ihm dauernd oder für den einzelnen Fall bestellten Beauftragten vertreten.

Ein Arzt, welcher die Pflichten seines Berufs verfehlt oder sich durch sein Verhalten der Achtung und des Vertrauens unwürdig zeigt, welche der ärztliche Beruf erfordert, hat die ehrengerichtliche Bestrafung zu erwarten.

Die ehrengerichtlichen Strafen sind: 1. Warnung, 2. Verweis, 3. Geldstrafe bis zu 3000 Mark, 4. auf Zeit beschränkte oder dauernde Entziehung des aktiven oder passiven Wahlrechts zur Ärztekammer. Verweis, Geldstrafe und Entziehung des Wahlrechts können gleichzeitig ausgesprochen werden. In besonders geeigneten Fällen kann auf Veröffentlichung der ehrengerichtlichen Entscheidung erkannt werden.

Ist gegen einen Arzt wegen einer strafbaren Handlung die öffentliche Klage erhoben oder das Verfahren auf Zurücknahme der Approbation eingeleitet, so ist während der Dauer jenes Verfahrens wegen der nämlichen Thatsachen das ehrengerichtliche Verfahren nicht zu eröffnen und das öffentliche auszusetzen. Wird nach Eröffnung oder Aussetzung des ehrengerichtlichen Verfahrens die Approbation des Angeklagten dauernd zurückgenommen, so ist das ehrengerichtliche Verfahren einzustellen.

## Militärische Nachrichten.

In dem Elberfelder Standalprozess gegen Dr. Ziel und Genossen wegen absichtlicher Untauglichmachung zum Militärdienst sind bereits dreizehn fünfzig junge Männer als Zeugen vernommen worden. Den militärischen pflichtigen Personen sollen Pillen, nach deren Genuß eine erhöhte Herzthätigkeit eintreten mußte, ausgehändigt worden sein. Die Untauglichkeit zum Wehrdienst erschien bei den Personen, die nach dem Gebrauche der Pillen von Militärärzten untersucht wurden, erwiesen.

Wp. Petersburg. Welche verheerende Wirkung die Schnellfeuergeschütze haben, die zur Zeit in den „modernen“ Militärstaaten in Anwendung gekommen sind, zeigt folgendes Beispiel: Eine russische Batterie erhielt den Auftrag, gegen ein Infanterieziel (100 stehende Schützen mit 1/2 Schritt Zwischenraum) zu feuern. In 3 Minuten gab die Batterie auf 1700 Meter 46, auf 1000 Meter 64 Schuß ab und erhielt 335 Treffer in 90 Figuren bzw. 718 Treffer in 97 Figuren. Das beweist: 3 Minuten genügen, um 100 Mann zusammenzuschießen. Allerdings gegen liegende Schützen mit größerem Zwischenraum wäre das Ergebnis erheblich anders. Da angesichts dieser verheerenden Wirkung der Schnellfeuergeschütze das bisherige Kanonensutter nicht mehr ausreicht, erklärt sich die ungeheure Vermehrung der Heere. Wenn man schon Milliarden verausgabt, um Menschen totzuschießen, so muß man doch auch dafür sorgen, daß der Spaß ein Weilchen dauert und daß man da was zu sehen bekommt; wir sind doch keine Chinesen, die ihr ganzes Pulver im Feuerwerk verschießen, unsere Kultur erfordert Menschenfleisch. Was auf diesem Gebiete in anderen Staaten geleistet wird, erhellt aus den Parla-mentarischen Verhandlungen, auf die wir an dieser Stelle verweisen. Die Sozialdemokratie hat recht, wenn sie einem solchen fluchwürdigen System jeden Mann und jeden Groschen verweigert.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Unser Verleger, Genosse Bernhard Harbaum, hat in einem anhängig gewordenen Ermittlungsverfahren eine Ladung als Zeuge auf den 11. Februar, mittags 12 Uhr, erhalten.

In dem Schulgebäude Annetenstraße sollen jetzt 28 Familien wohnen, teilweise mit mehreren Kindern und sogar Säuglingen. Morgens müssen dieselben das Schulgebäude verlassen, wo sie dann ein warmes Plätzchen finden, wissen wir nicht. Auch am Elbufer sollen sich tagsüber wieder arme Familien schlingende Stellen suchen. Wir werden nächstens ausführlicher darüber berichten.

Wie uns berichtigend mitgeteilt wird, kommt Genosse Mäkel um 12 1/2 Uhr auf dem Hauptbahnhof an.

Die Freie Religions-Gesellschaft beschloß, die 100jährige Uflich-Feier im „Hofjäger“ abzuhalten. Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 10. Februar, statt. In dieser Versammlung zu erscheinen, ist Pflicht der Gemeinde-Mitglieder, welche mit vorstehendem Beschluß nicht einverstanden sind.

In der Befürwortung der neu zu gründenden kaufmännischen Fortbildungsschule in Magdeburg wird betont, daß eine gute Ausbildung des jungen Kaufmannspersonals den schwierigen Kampf gegen die Großhändler, Bazare und Filialgeschäfte erleichtert. Wenn wir auch den Grundlag vertreten, Bildung ist Macht, so genügt aber auf wirtschaftlichem Boden diese Waffe nicht, wenn nicht auch andere Waffen, das Kapital, dem Kaufmann zur Seite stehen. Man soll sich also nicht mit Hoffnungen tragen, die im gegenwärtigen Konkurrenzkampfe unerfüllbar bleiben.

Eine recht erfreuliche Nachricht geht uns von unseren Parteigenossen aus Halle zu: In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde mit 34 gegen 9 Stimmen der Magistratsantrag beschlossen, wonach eine große elektrische Central auf Kosten der Stadt erbaut und betrieben werden soll. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten unterstützten auf das lebhafteste die Magistratsvorlage. Wie beschämend für Magdeburg, deren Stadtväter die Ausbeute der Elektrizität Privat-überlassen hat.

Das Oberlandesgericht in Rammberg hat die Mansfelder Gewerkschaft verantwortlich gemacht für den Schaden, den die Zuderfabrik Knauer u. Weiskner in Calbe a. S. wegen Verunreinigung der Saale erlitten hat. Für die Stadt Magdeburg ist dieser Entsch. von sehr hoher Bedeutung. Durch die Verunreinigung der Elbe für die Stadt schon gewaltige Kosten entstanden.

Die Eisenbahndirektion Magdeburg hatte die Lieferung von Leber vergeben. Nach den eingegangenen Offerten schwankt der Preis für 1 Kilogramm Schilddrüsen zwischen 3,30 und 4,05 Mark, für 1 Kilogramm Geshilddrüsen zwischen 2,85 und 3,95 Mark, für 1 Kilogramm Nind-Verdauender zwischen 3,24 und 3,50 Mark, für 1 Kilogramm Nindleder zu Nährriemen zwischen 2,53 und 3,20 Mark und für 1 Kilogramm Nindleder zwischen 2,90 und 4,00 Mark. Der Unterschied ist zum Teil ein ganz enormer.

Vom 1. Februar d. J. ab ist der Ausnahmetarif für Eisenbahnwagen wieder in Kraft gesetzt worden.

Bei der Eisenbahnverwaltung sind eine Menge Klagen über rohes und unanständiges Benehmen seitens der Reisenden eingelaufen. Das Fahrpersonal hat deshalb die Anweisung erhalten, daß

Jeder Beamte die Beschwerden der Reisenden entgegen zu nehmen hat; der Schuldige wird festgesetzt, ausgelegt und zur Anzeige gebracht. Ferner soll das Verbot des Nichttrauens in denjenigen Wagen oder Kisten, wo dasselbe unterlag, streng gehandhabt werden. Reisende, welche rauchend in solchen Abteilen sich befinden, sollen sofort entfernt werden, auch soll denselben nicht das Passieren solcher Abteile gestattet sein. Ferner sollen die Stationsbeamten dafür Sorge tragen, daß die Stationsräume (Wartehalle u. s. m.) richtig erwärmt und gut gelüftet werden. Besonders erstreckt sich diese Forderung auch auf die Wagen, die bei den Kurgängen hauptsächlich einen elektrischen Dampf ausströmen.

Wie verlautet, ist der Plan einer elektrischen Bahn nach Cöthen fertig geworden. Die Bahn wird von der Zimmermannstraße in der Wilhelmstadt bis zur „Goldenen Krone“ in Oldeslohe gebaut. Vier Kilometer beträgt die Wegstrecke, für welche ein Fahrgehalt von 10 erhoben werden soll. Die Gesellschaft will auch für die elektrische Beleuchtung des ganzen Weges Sorge tragen.

Für Taubenliebhaber kann die ebenso alte wie alte Gewohnheit, sich angelegene Tauben kurzer Hand anzueignen, jetzt unter dem Eindruck des Gesetzes zum Schutz der Vriestauben schlimme Folgen haben. So wurde kürzlich in Spandau ein Malermeister, der eine in seinen Schlag verzierte Taube des Militärbristaubenvereins „Elle“ besaß, deshalb zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

In dem Infanterietheile einer hiesigen Zeitung wird wieder ein „kleiner Knabe“ ausgeben, dem eine „bessere Herkunft“ nachgewiesen wird. Natürlich soll er nur an „gut finanzierte“ Eltern an Kindesstatt abgegeben werden. Welche herrliche Mutter steckt hinter diesem Handel?

Die Februar-Ausstellung des Kunstvereins ist eröffnet worden. Wir berichten hierüber in einer der nächsten Nummern.

Unfall. Der frühere Gastwirt Friedrich B. ist am Nordfrankensgraben in einen Graben gefallen und hat sich einen Bruch des linken Unterschenkels zugezogen, weshalb seine Aufnahme in das altstädtische Krankenhaus erfolgen mußte.

In dem Leitartikel „Die Rechtsunsicherheit unserer Schulverhältnisse“ in Nr. 28 haben sich einige Druckfehler eingeschlichen, die wir berichtigen wollen: In Zeile 10 der ersten Spalte muß es *Haefe* statt *Haase* heißen, in Zeile 39 muß es heißen „nicht gegeben“ statt „nicht zu geben“. In Zeile 80 lese man „die Gattungen genehmigt“ statt „die Gattungen genehmigen“ und in der 2. Spalte, Zeile 27 heißt es „vermerkt sich“, es ist zu lesen „wundert sich“.

### Nachrichten aus der Provinz.

**Ebenroth.** (Dienbrand.) In hiesiger Pflur brannte am Mittwochabend ein dem Ackermann Melndorf gehörender Strohdienel ab. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit dort nächstgelegener Personen entstanden sein. Nicht so denn für diese Leute kein anderes Obdach, wo sie ihr Haupt hinlegen können?

**Hohennußel.** (Diebstahl.) Als der Bergarbeiter und Halbimbalde Karl Kitzel am Sonntag mit seiner Frau ein Vergnügen besuchte, drangen Einbrecher in seine Wohnung ein und entwendeten ihm aus dem Glaschranke eine größere Geldsumme, über 150 Mark.

**Hüh-Neustadt.** (Zu Tode gemißhandelt.) In der Trunkenheit hatte vor einigen Tagen der Arbeitsmann Pieper in seiner Wohnung ein Schabensfeuer verurteilt. Seine Frau und Tochter und noch einige gute Bekannte mißhandelten den P. so fürchterlich, daß er am nächsten Morgen im Biegenstall, wohin man ihn gebracht hatte, tot aufgefunden wurde.

**Zennow.** (Wadere That.) Eine jenseits Unerforschlichkeit legte ein Schulmädchen, die 13jährige Ida Brümme, Tochter des Landwirts R. Brümme, an den Tag. Auf dem nur leicht zugefrorenen Dorfteiche tummelte sich eine Anzahl Kinder, als plötzlich die Eisbede nachgab und 8 Kinder in das kieselige Wasser fielen. Während nun mehrere Knaben am Ufer nach Hilfe schrien, legte sich die mutige Ida Brümme lang auf das dünne Eis, suchte sich mit den Fußspitzen einen Halt und zog nach und nach 3 Kinder aus dem Wasser, welches denselben teilweise bis an den Hals ging. Die andern Kinder wurden durch herbeieilende Leute gerettet.

### Nachrichten aus dem Reich.

**Berlin.** (Selbstmord.) Eine 17 Jahre alte Sängerin tötete sich nachmittags in der Wohnung ihrer Eltern in der Dorfstraße durch einen Revolverbeschuss in den Kopf. Sorge um ihre Zukunft war die Veranlassung zu der That.

**Braunschw. (Bei einem galanten Abenteuer angeschossen.)** Die Alerghilfen Karl Ullms und Feuer in Zimmerbach schlichen sich vor einigen Tagen nachts um 11 Uhr auf das Grundstück des Landwirts Boges, um den Mädchen einen Besuch abzustatten. Von U. angerufen, wollten die Eindringlinge fliehen, worauf ersterer seine mit Schrot geladene Flinte abfeuerte und dem Ullms fast die ganze Ladung in den Rücken schloß. Derselbe mußte am folgenden Morgen in das Herzogliche Krankenhaus hierhergeführt werden.

**Frankenhausen.** (Zur Mordaffäre.) In dem gestern von uns gemeldeten Mord bringen die Zeitungen noch folgende Einzelheiten: Der Verberarbeiter Sasse, ein Mann von 55 Jahren, hatte vor wenigen Jahren eine Witwe geheiratet, die 4 Kinder mit in die Ehe brachte. Das älteste derselben, eine Tochter, ist jetzt 21 Jahre alt. Dieser stellte Sasse in der letzten Zeit fortgesetzt unstillige Ansprüche, die jedoch stets energig abgewiesen wurden. Das Mädchen drohte, das Elternhaus zu verlassen, falls sie von dem Stiefvater nicht in Ruhe gelassen würde. Darüber wurde dieser am Montag morgen so aufgebracht, daß er ein Messer ergriff und damit das Mädchen auf der Stelle tötete. Der Unhold ist, wie bereits gemeldet, flüchtig geworden.

**München.** (Raubmord.) Am Mittwoch nachmittags wurde eine hiesige Trödlerswitwe in ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Gewandt wurden außer einer größeren Geldsumme Uhrn, Ringe u. s. w. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

### Der Streik der Sammetweber in Krefeld.

Eine Dienstagabend stattgefundene Verhandlung der in christlichen Verbände organisierten Arbeiter (welche nebenbei bemerkt nur ein Zehntel der Gesamt-Streikenden repräsentieren) mit den Fabrikanten verlief resultatlos. Die Fabrikanten hatten sich schon der Hoffnung hingegeben, daß es ihnen und der christlichen Führer Bemühungen gelingen werde, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

Privatim hatten sie schon die Zahl der christlichen Arbeiter auf jeden Betrieb verteilt, um die eiligen Sachen fertig zu stellen. Aber die Hoffnung wurde getäuscht, und werden die anderen Verbände schon dafür sorgen, daß eine so einseitige Verhandlung nicht mehr stattfindet, was ihnen um so leichter wird, da sich zahlreiche christliche Arbeiter an die anderen Verbände um Unterstützung wenden.

Dazu kommt noch, daß in der letzten Woche Ordres für Sammet eingetroffen und die Fabrikanten nicht in der Lage sind, diese auszuführen. Die Fabrikanten haben große Aufträge für Sammet, sie werden also bald in die kritische Lage gezwungen sein, mit den Arbeitern zu verhandeln oder die Kuchschaff zu quittieren, welche letzteres sie wohl bleiben lassen werden.

Nicht ein einziger Arbeitswilliger ist bis jetzt zu verzeichnen, trotzdem man Versuche gemacht hat, von auswärts solche heranzuziehen, und ist man in allen Kreisen über die geschlossene Einigkeit erfreut, wofür die Fabrikanten darüber erstaunt sind. Es steht also zu erwarten, daß bald das Eis durchbrochen wird und der Sieg den Webern zufällt.

### Kleine Chronik.

In der letzten Sitzung der deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege in Berlin fand ein Antrag auf Errichtung eines Verbrennungssofens für Leichen zur Beratung. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus wurde der Antrag bestritten, jedoch siegte die milderische Strömung und ging über den Antrag zur Tagesordnung über.

Nach einem im Klub der Landwirte zu Berlin gehaltenen Vortrage über Witterungsdienst und seine Bedeutung für die Landwirtschaft soll für Februar und März keineswegs so große Kälte zu erwarten sein, als vielfach angenommen ist.

In der Nähe von Damaug im Nothale wurden am Fuße eines Felsens die zerschmetterten Leichname von drei Brüdern aus Damaug aufgefunden.

Aus New-York kommt die Meldung, daß sich dort ein Truist, genannt die „Amerikanische Jüdererbengesellschaft“ mit einem Vermögen von 20 Millionen Mark gebildet haben soll.

Die Influenza fordert in Cincinnati so viele Opfer, daß die Ärzte infolge Ueberanstrengung und Erschöpfung schier zusammenbrechen und auch die Leichenbegerer nicht wissen, wie sie die Arbeit bewältigen sollen. Da die „ärztlichen Verhältnisse im Chicago“ der Entwicklung der Augenentzündung überhaupt sehr günstig sind, tritt diese bei zahlreichen Grippekrankungen als Begleiterscheinung auf und die Zahl der Todesfälle beläuft sich täglich auf 12-15. Man schätzt die Zahl der Grippekrankungen in der Stadt auf mindestens 50 000. Die Seuche wird in den Palästen der Reichen ebensogut angetroffen wie in den Hütten der Armen. Die deutsche Lehrerin Jennie Stamm, die seit einigen Tagen an der Grippe litt, hat sich den Hals abgeschnitten. Die Krankheit hatte das Gehirn angegriffen.

Die Pest ist in Baratschi (Indien) von neuem ausgebrochen, die Eingeborenen verlassen die Stadt.

### Gerichtliche Urteile.

#### Landgericht Magdeburg.

Der Tischlergeselle Wilhelm Harzer hier, geboren 1861, hatte mittelst Vertrags vom 30. Juli 1897 in dem Hause Ebenrothstraße 51 einen Laden und eine Wohnung gemietet. Hinterher erfuhr der Wirt, daß das darin betriebene Möbelschäft der Frau gehöre und verlangte, daß diese den Kontrakt mit unterschreibe. Harzer überbrachte den mit der Unterschrift seiner Frau versehenen Mietkontrakt und erklärte ausdrücklich, seine Frau habe unterschrieben. Da keine Miete gezahlt wurde, erhob der Wirt Klage gegen die Eheleute Harzer, Frau Harzer leugnete aber ihre Unterschrift unter dem Vertrage, auch die unter dem Reverse vom 5. März, durch den der Vertrag aufgehoben sein sollte, eidlich ab, was die Abweisung der Klage gegen sie zur Folge hatte. Die Klage nimmt an, der Ehemann Harzer habe die Unterschriften gefälscht und macht zur Ausrede, sein Sohn habe dies gethan. Der Gerichtshof nahm gleichfalls an, daß der Sohn die Unterschriften geleistet hatte und zwar im ersten Falle ohne dem Vater davon Kenntnis zu geben, daß dagegen im zweiten Falle der Vater gewußt habe, daß die Unterschrift unter dem Reverse nicht von seiner Frau herrühre. Daher wurde Harzer aus § 270 des Str.-G.-B. wegen Urkundenfälschung mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Der Drechslermeister August Döring hier, geb. 1859, beschäftigte in der Zeit vom 6. Dezember 1897 bis zum 15. Juni 1898 den Drechslergesellen Gauke, lieferte aber die für ihn fälligen Krankenkassenzbeiträge nicht ab, ließ den Betrag vielmehr erst im Wege der Zwangsvollstreckung am 21. März 1898 abholen. Für die Zeit vom 1. Februar bis 15. Juni 1898 zahlte Döring die Beträge erst am letzten Tage an die Kasse, trotzdem er den Gesellen die vorgeschriebenen Abzüge gemacht hatte. In der Zeit von Anfang April bis zum 15. Juni 1898 beschäftigte Döring den Tischlergesellen Courad, den er nach getroffener Abrede erst am 6. Juni zur Orts-

krankenkasse anmeldete, um die Beiträge zu sparen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nur im letzten Falle für strafbar und erkannte wegen Betrugs auf 20 Mk. Geldstrafe.

Der Arbeitsbursche Gustav Junke hier, geb. 1888, stahl seiner Mutter am 12. Dezember 1898 aus der Wohnung Rabattmarken im Werte von 7,50 Mark, die er bei der verpflichteten Firma einwechselte. Das Geld verbrauchte er für sich. Da wiederholter Mißfall vorliegt, lautete das Urteil auf 2 Monate Gefängnis.

Der vielmals bestrafte Arbeiter Anton Albrecht zu Budau, geboren 1841, stahl am 1. Oktober 1898 seinem Logiswirt zwei Hemden und ließ sich dann nicht wieder sehen. Der Angeklagte erhielt als wiederholt rückfälliger Dieb 6 Monate Gefängnis.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Magdeburg.** Am Sonnabend, den 4. Februar, abends 8 1/2 Uhr, tagen für folgende Bezirke Versammlungen: Magdeburg: Centrum mit Friedrichstraße 15-16; Budau im Thalia-Saal, Dorotheenstraße 14; Neue Neustadt im oberen Saale des Weissen Hirsches, Friedrichstraße 2; Alte Neustadt im Lokale von Albert Volkstämpf, Weinbergstraße 27; Branche der Installateure in Burgstraße, Tischlerstraße 28. Alle Versammlungen sind den Mitgliedern und Metallarbeitern durch Inserat in geistiger Nummer der Volksstimme bekannt gegeben worden.

**Burg.** Verein zur Beschaffung eines Arbeiter-Versammlungshauses. Montag, den 6. Februar, Versammlung bei C. Jesse, Holzstr.

### Walhalla-Theater.

Vor allabendlich fast ausverkauften Hause präsentiert sich seit dem 1. Februar ein engagiertes Künstlerpaar, sowie der Lieblings des Walhalla-Theaterpublikums, Fräulein Kroschek. Auch bei der Aufnahmestellung des gegenwärtigen Spielplans hat die Direktion außerordentliche Mühe bewiesen, denn es werden nur Spezialitäten allerersten Ranges vorgestellt. Da ist zunächst Paul Reue mit seinem mysteriösen (geheimnisvollen) Illusionen-Theater; seine Skarifikationen von Sängern und Sängerinnen, Tänzern und Chansonetten u. s. w., bereiten den Zuschauern eine heitere Viertelstunde, und nur ungenügend man den Hauptvorhang der Miniaurtheile sich setzen. Wirklich Hervorragendes leistet die abgerichtete Hundemunde des Herrn Emil Ritter, außer allen möglichen Dressuren sind sie in ihren Vor- und Mittwärts-Galtonmoralen wohl unerreicht und bieten der ebenfalls zum ersten Male hier auftretenden Frau Frankin-Trouve, die als Parterre-Vokalistin und Transkribistin Springer sich sehr gut eingeführt hat, eine „erfolgreiche“ Konkurrenz. Ebenfalls bemerkenswert ist der Balance-Akt und hierbei besonders der Kopfstand auf Schwedenbänken Trapes des Herrn John Couradi. Den Vogel schießen aber die drei Pireolos ab, die sich zuerst als Miniatürkünstler zeigen und deren Auftreten als solche geradezu unerreicht komisch wirkt. Dazu aber zeigen sie sich auch, nachdem sie den Metallieren erschläpft sind, als Athleten, Ringkämpfer und Kraftkrochäten und rufen hierbei berechtigtes Erstaunen hervor, da man ihrem kleinen zierlichen Körper eine solche Energie, erstaunliche Kraft und Fähigkeit nicht zutraut. Nun, der ihnen gespendete Beifall und die ihnen von begeisterten Tanten angebotenen Schokoladentafeln waren wohl verdient. Auf gefanglichen Gebiet hat die Direktion in der Siedereiferin Fräulein Lily Kreutzer und besonders in dem fleißigen Fodler-Duettspaar Georg und Gusti Eder wichtige Kräfte erworben und in Herrn Hans Trummer lernten wir einen feinen Salon-Humoristen kennen. Auch die Tanz- und Gesangs-Duettsisten Otti und Trudi Siblar, sowie das französische Tanz- und Gesangs-Quartett Molasso-Salvaggi leisten in ihrem Genre ausgezeichnetes. Alles in allem der neue Spielplan ist famos und ein Besuch des Walhalla-Theaters bietet eine angenehme Abwechslung in dem täglichen Einerlei.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin.** Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat den Antrag auf Aufhebung der Immunität für den Abgeordneten Albert Schmidt einstimmig angenommen und den Abgeordneten Moeren, Oberlandesgerichtsrat zu Köln, mit der Berichterstattung beauftragt.

Wegen Einführung einer Fabrikordnung sind in der Fabrik von Lucas und Vorstcher in Bar men 120 Wandwerker in einen Streik eingetreten. Die Arbeitsordnung setzte Strafen für Zuspätkommen und Abfertigen fehlerhafter Ware fest.

Braunschw. Bei der Stichwahl zur Stadtverordneten-Versammlung hat der Parteigenosse Krimann gegen den Kandidat, Vornmann, unterlag.

In der Tuchfabrik von Drämann in Birkenhof betritten fordern 41 ausständiger Weber eine Veränderung der Arbeitsbedingungen.

Münster i. W. Der Streik der mechanischen Weber von Ludwig Roest ist zülig beigelegt.

Der Streik der Siedereiarbeiter in Halle hat eine unerwartete Wendung infolge genommen, als ein großer Teil der Ausständigen infolge der Zustimmung der Direktion, daß die Forderungen berücksichtigt werden sollen, die Arbeit wieder aufgenommen hat. Gegen 100 Arbeiter sind jedoch dem Beschluß der letzten Versammlung treu geblieben und harren aus.

### Briefkasten.

M. S. Fernerleben. Der Gastwirt Rudolf Hochbaum hat seinen Saal der sozialdemokratischen Arbeiterschaft nicht zur Verfügung gestellt. — **Eisenbahner.** Siehe unter Carl Rader. Ihre Frage ist in dem Artikel beantwortet.

**Fermersleben.**  
**Arbeiter-Zurnverein „Vorwärts“.**  
Sonnabend, den 4. Februar, abends 8 Uhr  
**General-Versammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.

**Freireligiöser Vortrag**  
des Herrn Prediger Dr. Kramer über:  
**Unser Glaube**  
am Montag, den 6. Februar 1899, abends 8 Uhr  
in der Schweizer-Halle zu Graau.

**Hofjäger-Burg.**  
3175 Sonntag:  
**Tanz.**

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig! Billig!  
Herren- und Damen-Stiefel,  
Stiefelchen, Turn-, Straub-, Kinder-  
schuhe, etc. etc., auch aus Konturs-  
massen stammende Waren  
am Neustadt, Schmidstr. 44.

Empfehle:  
**Herren-, Damen- u. Kinderstiefel**  
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.  
**Filzschuhe und Bantoffeln**  
in allen Größen zu billigen Preisen.  
**Gefütterte Lederstiefel und Schuhe**  
Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder  
in jeder Preiskategorie.  
**Carl Boyas, Schuhwaren-Lager**  
Goldschmiedebrücke 5.

318 Wegen Aufgabe des Geschäfts  
gänzlicher Ausverkauf  
meines Schuhwarenlagers  
in kurzer Zeit zu spottbilligen Preisen.  
Ang. Schultze, Schuhmacher-  
meister  
Neustadt, Schmidtstraße 18.  
Jedes Quantum Mehlwürmer  
kauft die Futterhandlung  
299  
C. Beloth, Sudau, Marlinstr. 5.

**Stets frisch gebrannte Kaffees**  
das Pfund  
75, 80, 90, 100, 120, 140, 160, 180 u. 200 Pfg.  
empfiehlt  
**L. W. Lüder, Große Marktstr. u. Stephansbr.-Gäß.**

Buckau. Buckau.  
**Albert  
Gottschalk**

Bitte, probieren Sie mein  
**ff. Mexiko-Sortiment.**

Urania I : : 6 Pfg.  
do. II : : 7 "  
do. III : : 8 "

**Paul Müller**

Magdeburg-Neustadt, Breitenweg- und Akerstraße-Gäß.

**Buchhandlung Volksstimme.**

Breitenweg Nr. 127.

Wieder eingetroffen:

**Wandkarte von Deutschland.**

Preis 80 Pfg.

**Zola-Romane:**

Germinal.	Zum Glück der Damen.
Liebesblätter.	Die Lebensfreude.
Nana.	Caudes Beichte.
Mutter Erde.	Der Totschläger.
Ein Blättchen Liebe.	Kapitän Burle.

**Poesie-Albums**

in verschiedenen Preislagen.

**Wilhelmstädter Butterhalle**

Immermannstraße Nr. 20

empfiehlt allerfeinste Molkereibutter, das Beste was es giebt, à Pfund 1 20  
1.15, 1.10 Mar; Molkerei-Backbutter à Pfund 1 Mark; feinste Tafel-  
Margarine, bräunt beim Baden vorzüglich, à Pfund 70 und 60 Pfg., bei Ent-  
nahme von 5 Pfund pro Pfund 5 Pfg. Rabatt. Ferner empfehle frische Landeier  
zum billigsten Tagespreis und sämtliche Werkwaren. 218

**Sudenburg.**

Zur

**Confirmation**

empfehle ich in großer Auswahl

**schwarze und farbige**

**Kleiderstoffe**

reine Wolle

die Robe von 6 Mr. von 4.50, 5.40, 6.00, 7.00 Mk. an.

Weiße und coul. Unterröcke, Korsetts

fertige Wäsche.

Bei jedem Konfirmations-Einkauf gebe ich ein elegantes  
Spizentäschentuch gratis.

**Konfirmanden-Anzüge**

in guter Verarbeitung

von 11.00, 13.00, 16.00, 18.00 Mark an.

**Max Kraft**

Sudenburg, Breitenweg 40.



Empfehle täglich frisch:

fein Hirschfleisch von 30 Pf. an.  
„ Hirschbraten von 50 Pf. an.  
„ Hasengekröse in großer Auswahl.  
**E. Wieprecht**  
Breitenweg 56. 317

\* Ein Aquarium zu verkaufen.  
Wolfenbüttelestr. 61, S. pt.

**Gut erhaltene Harmonika**  
billig zu verkaufen Wolfenbüttelestr. 22  
bei Mendt. Zu erfragen 7-9 Uhr abends.

**Arbeits-Hosen**

in enorm großer Auswahl, eigenes  
Fabrikat, vorzögl. bequemer Schnitt,  
sehr gut sitzend, extra stark gearbeitet,  
in einfarbig und gestreift, mit Schlit-  
über mit Klappe, zu jedem Preise.

**Winter-Joppen**

2-reihig, warm gefüttert, mit Muss-  
lischen, sehr preiswert.

**Knaben-Anzüge**

und  
**Manchester-Sammet**

ganz weich, in Haltbarkeit unverwundlich,  
zu Knaben-Anzügen empfiehlt

**G. Gehse**

Johannisfahrstr. 14

Engl. Leder-Hosen-Fabrik.

\* Als Friseur empfehle ich mich  
Paris, Budau, Martinstraße 21.

**91. Pfand-  
Versteigerung.**

Mittwoch, den 8. Februar  
d. J., von nachmittags 2 Uhr  
an, sollen

**Franziskanerstr. 3a**

alle die im Monat

**April 1898**

verkauft und erneuert, von  
**Nr. 15863 bis 18275**

verzeichneten, bis dahin nicht  
eingelöst oder erneuert,  
mithin verfallenen Pfänder,  
durch den Gerichtsvollzieher  
**Herrn Ebeling** öffentlich  
meistbietend versteigert  
werden.

**Privat-Pfandhaus**

**M. Korn.** 319

Küchensettel der Magdeburger  
Volksküche  
Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.  
Sonntags: Reissuppe mit Rindfleisch.

Küchensettel des Scherensinnen- und  
Femerk-  
Breitenweg 82, I St.

Sonntags: Weiße Bohnensuppe, Rind-  
fleisch, Solzartoffeln und Meerrettigsauce.

Bei Einkäufen bitten wir unser  
Leser, sich auf die Volks-  
stimme beziehen zu wollen.

**Kanarien-Weibchen**  
kaufe fortwährend vom 9. d.  
Mts. ab, taufe wieder Säue  
und bezahle erhöhte Preise.  
**J. Tischler, Annastr. 25.**

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der  
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine  
Klosterstraße 15/16): Tischler, Stell-  
macher, Klempner, Feilenhauer, Schmiede  
und Schlosser auf Bau und Gitter.

Suche zu Ostern einen

**Lehrling.**

291 **Wilh. Ludwig**  
Bäcker und Konditor  
Groß-Ostereleben, Rosenstraße 1.

**Burg.**

Einige Tischler u. Stellmacher  
werden gesucht. Peters & Bettge.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der  
Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine  
Klosterstraße 15/16): Former, Maschinen-  
schlosser, Gelbgießer, Schuhmacher, Bäcker,  
Drechsler, Buchbinder und Arbeiter für  
jede Arbeit.

**Ein Laden nebst Wohnung**

in guter Lage, zu jedem Geschäft passend,  
zu vermieten. Zu erfragen bei  
**Karl Zähler**  
Fermersleben, Mühlenweg Nr. 5.

Wohnung zu verm. Kl. Klosterstr. 5. 174

Frdl. Logis pr. W. 250. Hartstr. 7, II, I.

\* Möbliertes Zimmer (sep. Eing.) sofort.  
Lischlerkugstraße 6, Götting.

\* Ein möbliertes Zimmer zu vermieten.  
Wolfenbüttelestr. 65 bei Lindenbed.

Freundliche Logis Grünstr. 14 a, II.

Anschmend

**unheilbare Krankheiten**

werden mit anerkannt bestem Erfolge  
behandelt durch

**Visser, homöopathischer Prakt.**

Magdeburg, Jakobstr. 3.

Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-  
tags keine Sprechstunden. 3510

Unserm Genossen, dem Elektriker

**Heinrich Thiemann**

die besten Glückwünsche zur Hochzeit.  
Seine Genossen.

Unserem Freunde **Carl Michaelis**

heut' zu seinem Wiegenfeste

Wünschen wir ihm das allerbeste,  
Ein frohes Leben wünschen wir  
Und uns ein großes Faß mit Bier!

Mehrere durstige Seelen.

**Wilhelm-Theater.**

Sonntags, den 4. Februar 1899:

**Sein Trid.**

Schwank in 3 Akten von Jacobson.

**Walhalla-Theater.**

Jeden Abend:

**Große Künstler-  
Spezialitäten-Vorstellung.**

Der 315

**Saison-  
und  
Kette-  
Aus-  
verkauf**

und

**Kette-  
Aus-  
verkauf**

und

**Aus-  
verkauf**

und

**verkauf**

und

**verkauf**

und

**verkauf**

und

**verkauf**

und

**verkauf**

und

**verkauf**

und

**verkauf**

**Stadt-Theater.**

Sonntags, den 4. Februar 1899:

Novität! Zum 4. Male: Novität!

**Fuhrmann Henschel.**

Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann.

Sonntag, den 5. Februar 1899:

Anfang 3 Uhr.

Nachmittags-Vorstellung zu keinen Preisen.

Barlett 1.30 Mark.

**Auf der Sonnenseite.**

Lustspiel in 3 Akten von D. Blumenthal

und G. Kadelburg.

Abend-Vorstellung:

**Zampa**

oder:

**Die Marmorbraut.**

Romische Oper in 3 Akten. Musik v. Gerold.

Hierauf:

**Bergheimnacht.**

Tanzmärchen in 3 Akten von G. Regel

und D. Thiene. Musik von R. Goldberger

Abonnementskarten pro Februar werden

täglich mit Ausnahme des Sonntag ab

der Tageskasse ausgegeben.

## Die Offiziers-Pensionierungen.

Es wird dem Vorwärts geschrieben:  
Eine von den ständigen Klagen, welche im „konstitutionellen“ Deutschland wirkungslos verhallen, ist diejenige über den großen Aufwand für die Pensionen im Ressort des Kriegsministeriums. Im Ganzen werden jetzt jährlich über **siebzehn Millionen** für diesen Zweck verausgabt.

Für die massenhaften Offiziers-Pensionierungen wird gewöhnlich das militärische Dogma verantwortlich gemacht, daß ein Offizier, der im Avancement übergegangen wurde, seinen Abschied zu nehmen habe, dieweil es richtigem Ehrgefühl widerstreite, unter einem ehemaligen Untergebenen zu dienen.

Dieses Dogma bildet jedoch nicht die wahre Ursache der überzahlreichen Pensionierungen, sondern ist nur ein Mittel, um die wahre Ursache zu verschleiern.

Zunächst ist zu erwähnen, daß unser Dogma sehr bemerkenswerte Ausnahmen zuläßt, nämlich dann, wenn ein Prinz oder Generalstabs-Offizier Vorleute überspringt. In einem solchen Falle fordert niemand, daß die Uebersprungenen ihren Abschied erbitten; ja wir vermuten sogar, daß es einem Offizier sehr vererblich würde, wenn er sich weigern wollte, unter einem an Lebens- und Dienstjahren bedeutend jüngeren Prinzen zu dienen.

Solche ziemlich oft zu beobachtende Ausnahmen sind aber für die Haltbarkeit des Dogmas äußerst bedenklich, weil sie die Kritik herausfordern, daß wenn einmal das Ehrgefühl etwas verbietet, dieses Verbot vor keiner Person, und mag dieselbe noch so hoch stehen, schweigen darf.

Es kommt aber hier noch ein weiterer Umstand in Betracht, welcher der breiten Öffentlichkeit noch ziemlich unbekannt ist. Der § 27 des Reichsmilitärpensions-Gesetzes bestimmt nämlich, daß Offiziere, die vor vollendetem 60. Lebensjahr um ihre Verabschiedung mit Pension bitten, ihre Invalidität nachzuweisen haben und daß weiter die unmittelbaren Vorgesetzten des Gesuchstellers die Unfähigkeit desselben zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes pflichtgemäß zu bestätigen haben.

Sehen wir nun den Fall, ein Offizier unter 60 Jahren, der sich körperlich und geistig noch vollkommen gesund und leistungsfähig fühlt, erhält den sogenannten blauen Brief oder er wird im Avancement übergegangen. Der Mann muß daraufhin um seine Pensionierung einkommen, was er aber nur dann kann, wenn er ein Leiden anzeigt, das ihn zum Invaliden stempelt. Was bleibt dem Herrn anders übrig, als eine Krankheit vorzuschützen, von der er bisher keine Ahnung hatte? Ob eine solche Zwangslage für einen Mann besonders angenehm und ohne jede Rückwirkung auf das Ehrgefühl ist? Aber nicht genug damit, daß der zu Pensionierende sich plötzlich mit einem Leiden, das ihn zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes unfähig macht, befaßt fühlen muß; es erwächst auch noch den unmittelbaren Vorgesetzten des so plötzlich Erkrankten die Aufgabe, dieses Leiden pflichtgemäß zu bestätigen.

Man wird uns vielleicht erwidern, daß der blaue Brief einen Offizier nicht direkt zur Bitte um seine Pensionierung zwingt, sondern der Adressat ja in seiner bisherigen Stelle so lange verbleiben könne, bis er eben gegen seinen Willen pensioniert werde. Wir sehen hier von dem äußerst zweifelhaften Vergnügen, gegen den Willen der

Vorgesetzten weiterzudienen, gänzlich ab, sondern möchten nur auf die Thatsache hinweisen, daß z. B. in Bayern, wie vor Gericht konstatiert worden ist, eine kriegsministerielle Ordre existiert, die bestimmt, daß jeder Offizier, der der Aufforderung, um seinen Abschied einzutreten, nicht Folge leistet, nach seiner später doch stattfindenden Pensionierung als nicht ehrenvoll verabschiedet zu gelten hat. Es ist immerhin sehr leicht möglich, sogar wahrscheinlich, daß in Preußen eine gleiche Verfügung vorhanden ist.

Wenn also jemand behauptet, es würde niemand zum Abschiednehmen gezwungen, so ist dies um keine Nuance richtiger, als der bekannte Ausspruch, daß der Offizier nicht zum Duell genötigt werden könne. Die Folgen einer Weigerung sind eben derart, daß man lieber in den weniger sauren Apfel beißt.

Der Leser sieht, daß unser militärisches Dogma vor der nüchternen Kritik so wenig Stand hält, wie ein solches der katholischen Kirche. Aber es wird dennoch mit eiserner Beharrlichkeit weiter gepredigt, und zwar deswegen, weil man es zur Aufrechterhaltung des jetzigen Heeresystems unbedingt nötig hat, was sich wie folgt verhält.

Die im Kriege nach Millionen zählende deutsche Armee bedarf im Ernstfalle einer solchen Unmasse von Führern, daß der Bedarf von den vorhandenen aktiven Offizieren sowie den Reserve- und Landwehr-Offizieren kaum zur Hälfte gedeckt werden kann. Die weitaus größere Hälfte muß dem Pensionsstande entnommen werden. Infolge dessen aber muß der letztere nach Tausenden zählen. So haben wir jetzt in Preußen allein nicht weniger als 521 pensionierte Generale, 2100 pensionierte Stabsoffiziere, 2200 pensionierte Hauptleute und 1100 pensionierte Subalternoffiziere, in Summa 5931 verabschiedete Offiziere.

Nun kann man einem Hauptmann oder Major doch nicht gut schreiben:

„Euer Hochwohlgeboren werden ergebenst ersucht, um Ihren Abschied einzutreten, dieweil uns im Kriegsfalle ein Bataillonkommandeur für ... Landwehrebataillon fehlt.“ Dies wäre doch auch für den begeistertsten Offizier ein zu harter Tabak. So wurde denn unser Dogma geschaffen, das auch gründlich aufräumt, denn es ermöglicht keinem Offizier länger zu bleiben, als er als avancementstüchtig gilt. Kommt in seine Qualifikation der schwerwiegende Satz: „Eignet sich wohl für seine gegenwärtige, aber nicht für die nächsthöhere Stelle“, so ist er reis zum Abschied, auch wenn er an seinem gegenwärtigen Platz noch Jahre lang bleiben könnte und möchte.

Es ist somit eine falsche Anklage, wenn man dieses arme Dogma für die Millionen, die das Volk den pensionierten Offizieren bezahlen muß, verantwortlich macht. Nein, die Millionenheere sind es, die den Pensionsetat in die Höhe schrauben, und zwar ganz entsprechend ihrer Stoffzahl. Der Militärvorlage auf Militärvorlage bewilligt, der darf sich auch nicht wundern, daß dieser Etat ständig anschwellt. Und wenn das Centrum, das den Militär- und Marinevorlagen früher durch Stimmenthaltung zum Leben verhalf und jetzt durch direktes Eintreten dafür den gleichen Liebesdienst erweist, über die Ausgaben des Pensionsetats klagt, so ist dies nichts weiter als eine jener Spiegelfechtereien, die diese Partei besonders auszeichnet. Wer dem deutschen Volke auch die Last, die ihm der Pensionsetat für Offiziere verursacht, wirklich er-

leichtern will, für den giebt es nur die **Abkehrung jeder Militärvorlage.**

Als Ergänzung des vorstehenden, dem Vorwärts entnommenen Artikels über die Ursachen der Pensionen, kann die von dem Berliner Tageblatt aufgemachte Rechnung über die Kosten der Pensionen betrachtet werden. Aus dem Pensionsetat werden 7783 Personen gespeist, darunter allein 6819 preussische. Sehen wir bei der Durchmusterung der Militärpensionäre von den Sanitätsoffizieren, Sekonde- und Premierlieutenants ab, so ergibt sich Folgendes: In Preußen erhalten Pensionen 29 kommandierende Generale 481331 Mark, 138 Divisionskommandeure 1579236 Mark, 364 Brigadekommandeure 3158635 Mark, 530 Regimentskommandeure 3367350 Mark, 1596 Bataillonkommandeure (die berühmte Majorseidel) 6643381 Mark und 674 Hauptleute und Rittmeister 1. Klasse 3963476 Mark und 674 Hauptleute und Rittmeister 2. Klasse 1139458 Mark. Vergleicht man diese preussischen Ziffern mit den sächsischen (insgesamt 594 Pensionäre) und mit den württembergischen (370), so findet man, daß, auf die Bevölkerungsziffern der drei Staaten bezogen, Preußen einen unverhältnismäßig größeren jährlichen Abgang von Offizieren aufweist als Sachsen und Württemberg. Preußen hat bei einer Bevölkerung von etwa 33 Millionen 6819 Militärpensionäre, Sachsen bei einer Bevölkerung von etwa 4 Millionen nur 594. Bei einer etwa acht mal so großen Bevölkerung weist Preußen mehr als elf mal so viel Militärpensionäre auf und im Verhältnis zu Württemberg, dessen Bevölkerung etwa den fünfzehnten Teil der preussischen ausmacht, hat Preußen ebenfalls nicht entsprechend mehr Militärpensionäre, sondern ebenfalls unverhältnismäßig mehr, nämlich mehr als achtzehn mal so viel. Da man nun unmöglich annehmen kann, daß die durchschnittliche körperliche, intellektuelle und moralische Tüchtigkeit unserer preussischen Offiziere so erheblich hinter der der sächsischen und württembergischen Kameradschaft zurücksteht, so müssen in Preußen unbedingt andere Gründe vorliegen, betreffend die Militärpensionierungen, herrschen, als in den genannten deutschen Bundesstaaten.

## Aus der Parteibewegung.

Vom „fliegenden Gerichtsstand“ der Presse. Der Graf v. Bassewitz-Mehr in Biskow bei Gadebusch in Mecklenburg hatte gegen den verantwortlichen Redakteur der Mecklenburgischen Volks-Zeitung, Genossen Starostoff, Privatklage wegen angeblicher Verleumdung angestrengt. Das Amtsgericht in Gadebusch erklärte sich für unzuständig und lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, zugleich dem Grafen die Kosten auferlegend. Das Gericht begründete seinen Spruch wie folgt: „Wie gerichtskundig geschieht die Herausgabe der Zeitung in Rostock und wohnt daselbst auch der Beschuldigte. Der Privatkläger behauptet nun, wie es auch gerichtskundig ist, daß sich in Gadebusch die Zeitung mehrfach gehalten wird, und will hieraus die Zuständigkeit des großherzoglichen Amtsgerichts Gadebusch für die erhobene Privatklage herleiten. Es handelt sich somit um die Entscheidung der Frage über den sogenannten fliegenden Gerichtsstand der Presse. Wie bekannt, ist dies eine vielfach verhandelte Kontroverse und ist insbesondere von dem Reichsgericht angenommen, daß ein Gerichtsstand

## Kulturarbeit.

Was die deutsche Arbeiterbewegung an Kulturarbeit geleistet hat, seitdem die Deynhäuser Rede vor kaum Jahresfrist ins Land gegangen ist, wird einst von der Geschichte auf einem besonderen Blatt gewürdigt werden. Wie sie seitdem den großen Kulturgedanken der Vereinigung und der Erhaltung des Rechts auf Menschewürde und menschliche Existenz für die Masse der deutschen Bevölkerung vertreten hat in tausenden von Vereinen, Versammlungen, Kundgebungen, Flugblättern, Artikeln und Schriften, das kann ihr keine Bewegung der Erde, auch keine religiöse, nachmachen. Und jetzt, wo sich die Entscheidung naht, schließt sie ihre Kulturarbeit durch eine Reihe von zusammenschaffenden Veröffentlichungen ab, die wie Denksteine stehen am Ende der großen Kampagne.

Die Frankfurter Volksstimme schreibt hierüber: Die ersten auf dem Plane bei der Errichtung dieser Schlussdenksteine für eine mächtige Bewegung waren, wie schon oft bei den brennendsten Fragen, Genossen aus der Umgegend der Reichshauptstadt, der sozialdemokratische Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, die eine Broschüre von Paul Hirsch: „Der Kampf gegen die Arbeiterkoalitionen“ (Charlottenburg, 1899, Druck und Verlag von Otto Goerke, Wallstraße 68, 30 S.) herausgaben. Es ist ein braver Versuch, in sehr kleinem Raum alles zusammenzufassen, die theoretische Rechtfertigung des Organisationsgedankens, den Beweis seiner praktischen Bewährung und auch noch möglichst viel ausgewähltes Material aus der Rechtsprechung und der Unternehmertätigkeit gegen die Arbeiterkoalition, fleißig gearbeitet, aber nicht sehr vertieft, wegen der Leichterverständlichkeit und Willigkeit zur Massenverbreitung wohl zu empfehlen, inhaltlich freilich durch die nachfolgenden beiden Schriften nunmehr überholt.

Hauptsächlich der theoretischen und geschichtlichen Begründung des Koalitionsrechts gewidmet hat Genosse Max Schippel seine neue Broschüre: **Gewerkschaften und Koalitionsrecht der Arbeiter** (Berlin 1899, Verlag des Vorwärts, 48 Seiten). In der dem Verfasser eigenen, knappen und

jeden Aufspuk vermeidenden Weise läßt er die Geschichte der Ware Arbeitskraft an uns vorüberziehen, von da ab, wo noch nicht einmal das Recht des Proletariats anerkannt ist, selbst frei über den Preis seiner Hände zu verfügen, bis zum Durchbruch des freien Koalitionsrechts Mitte der 60er Jahre in Deutschland, wo er die führende Rolle der Buchdrucker im Kampfe gegen alle bisherigen Beschränkungen vielleicht nicht ohne Absicht recht deutlich darstellt; es regt sich dabei in jedem Sozialdemokrat von heute der Wunsch, diese bestgestellten der Arbeiter möchten doch jetzt im Kampfe gegen die in Aussicht gestellte Vorlage ebenso wieder mit an der Spitze der allgemeinen Bewegung stehen! Dann ist der Charakter des Lohnkampfes zwischen Unternehmer und Einzelarbeiter, der Einfluß der Arbeiterkoalitionen auf das Arbeitsangebot, die Gleichberechtigung der Gewerkschaften neben den Preiskoalitionen der Unternehmer, wobei die hochmütige Auffassung der im Centralverband deutscher Industrieller organisierten maßgebenden Kapitalistenkreise urkundlich festgelegt wird, und endlich die ungeheure erzieherische Bedeutung der Arbeitervereinigungen für die zivilisatorische Art der sozialen Kriegsführung und die menschlichen Fortschrittskämpfe überhaupt klar und eindringlich dargestellt. Das Ganze ist ein großes Geschichtsbild in kräftigen Zügen von mächtiger Wirkung.

Dann aber das wichtigste, das liebevoll bis ins kleinste ausgeführte und mit kleinen Zügen von unendlicher Fülle ausgestattete Gegenwartsbild! Das ist Genosse C. Legien's Schrift: **Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis**. Denkschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Hamburg 1899, Verlag der Generalkommission, 224 Seiten. Legien behandelt, wie der Titel sagt, auch die Theorie der Gewerkschaften, und läßt dabei sehr geschickt nur bürgerliche Schriftsteller und Beamte, die vom Verdacht des Umsturzes weit entfernt sind, zu Wort kommen. Dann aber werden, und das ist das außerordentlich verdienstvolle und geradezu epochemachende an der Veröffentlichung, die dadurch wirklich würdig wird, Denkschrift der Gesamtorganisation der deutschen Gewerkschaften zu heißen, die wichtigsten und einschneidendsten Gerichtsentscheidungen, darunter viele wirklich

„historische“, über die Unterstellung der Berufs-Vereinigungen unter die einzelstaatlichen Vereinsgesetze, ihr Mißhandlung als „Versicherungsanstalten“, weiter die Polizeipraxis gegenüber den Gewerkschaften mit so vernichtendem Material geschildert, daß schon diese Kapitel eine Art preussisch-deutscher Kulturgeschichte genannt werden könnten. Nun kommt aber dazu eine atemberaubende Darstellung der verwirrenden Wirksamkeit der Unternehmerverbände und schwarzen Listen, wie wir sie so übersichtlich und vollständig in einer Schrift noch nicht besaßen (auch die Eisenbahnbehörden sind nicht vergessen und nur der bisher einzige Fall aus Eisenach, in dem Behörden auch gegen diese Koalition einschritten, ist übersehen); es kommt eine selbst für politische Agitatoren in unseren Reihen wohl fast neue Darstellung der vorsichtigen Kampfaktive, wie sie die Statuten der großen deutschen Centralverbände vorschreiben und die Waffen liefert, welche in der Agitation bisher fast noch gar nicht benutzt wurden; es folgen, immer nach Verufen geordnet und daher auch für die Agitation in der Einzelbranche sehr leicht verwendbar, die zahlreichen Belege über das verübliche Verhalten der Arbeiterorganisationen in Lohnkämpfen und die brutalen Antworten der Kapitalisten; den Beschluß machen die mit Wienerfleiß bis zum 1. Oktober 1898 fortgeführten Statistiken der Generalkommission über Streiks und Streibergehen in Deutschland, nach denen es dabei bleibt, daß auch 1898 bei 631 Streiks mit 48335 Anstößigen nur 168 Prozent, also 3,5 Prozent, wegen Streibergehen bestraft worden sind. Die Einleitung faßt auf den ersten 33 Seiten diese Ueberfülle wirtschaftspolitischen Materials geschickt und übersichtlich zusammen. Diese Schrift ist das Beste, was wir über deutsche Gewerkschaften bisher in den Händen hatten.

So leisten Sozialdemokraten Kulturarbeit? Die Kampagne seit Deynhäusen wird durch diese Veröffentlichungen würdig gekrönt. Mögen die Massen ihre Schuldigkeit darin thun, daß das Gold aus den Schriften ausgestreut wird bis in die letzten Pfütten. Dann darf selbst die angekündigte Vorlage kommen! — Und diese Broschüren in der Buchhandlung Volksstimme.

als der der Begehung überall dort begründet sei, wozu die betreffende Druckschrist gelange. Das Amtsgericht schließt sich jedoch dem von vielen Rechtslehrern (so von Vizt Lehrbuch des Strafrechts), Löwe, Strafprozessordnung und die daselbst citierten) vertretenen Standpunkt an, daß als Ort der Begehung nur der anzusehen sei, an welchem die Zeitung herausgegeben wird zu ihrer Veröffentlichung, indem die gegenseitige Ansicht zu der abnormen Konsequenz führen würde, daß für ein Delikt eine Unsumme von Gerichtsständen begründet sei und insbesondere auch an Orten, an welche das Preussenzugriff zufällig, ja gegen den Willen des Herausgebers gelangt. Ist somit von diesem Standpunkt auch das Amtsgericht Gadebusch unzuständig, so war auch seine Zuständigkeit nicht in anderer Weise begründet, da auch der Wohnsitz des Beschuldigten nicht in diesem Bezirk ist.

Eine dreimonatige Gefängnisstrafe, die dem wegen Verleumdung eines Bauerngutsbesizers und eines Maurermeisters zuerkannt worden ist, hat am 30. Januar der Reaktor des Proletariats aus dem Eulengebirge, Genosse Franz Feldmann in Langenbielau, angetreten. Möge die Haft seine Gesundheit nicht schädigen!

Wegen Verleumdung des Werkmeisters Herrmann in Altenburg wurde der Parteigenosse Kuhn als verantwortlicher Reaktor des früheren Wählers vom Schöffengericht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

In dem märkischen Dorfe Biskin wurde der Parteigenosse Albert Behrend als Vertreter der dritten Klasse in den Gemeinderat gewählt.

Vor etwa sechs Jahren wurde in München-Glabbech ein sozialdemokratischer Volksverein gegründet. Er hatte unter der U n d l d j a m k e i t der Centrumpartei viel zu leiden. Die Gegner waren vor allem bedacht, ihm das Versammlungslokal abzutreiben. Als das in der ersten Zeit trotz vieler Mühe nicht gelang, drangen sie eines Tages in die Sitzung des Vereins ein und schließlich demolirten sie in dem Lokal, was ihnen unter die Hände kam. Endlich gelang es auch, den Verein obdachlos zu machen. Und nun sorgten die Ultramontanen mit all' der Macht, die ihnen in den meisten Orten des Rheinlandes zu Gebote steht, dafür, daß kein Wirt in der ganzen Stadt den Verein wieder aufnehmen. Jetzt hat der Volksverein gezwungenermaßen seine gesamte Thätigkeit bis auf unbestimmte Zeit sistiert.

### Soziale Bewegung.

„Streikposten stehen — grober Unfug?“ Das Oberlandesgericht in Hamburg verhandelte gegen fünf Bauarbeiter, welche aus Anlaß eines Streiks von der Lübecker Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Herrn Hoppenstedt zu je 5 Tagen Haft wegen des bekannten Meats verurteilt waren. Drei Angeklagte erzielten eine Aufhebung des Lübecker Urteils, also Freisprechung, bezüglich der Angeklagten Lomack und Scheel wurde auf Zurückverweisung an die Vorinstanz erkannt, um festzustellen, ob ein Menschenauflauf stattgefunden habe.

Eine recht ernste Differenz ist zwischen den Hamburger organisierten Schauerleuten und deren Arbeitgebern, den Stauern und Rhebern, wegen des von den Arbeitgebern eingerichteten Arbeitsnachweises ausgebrochen. Die Arbeiter fürchten, daß der durchaus einseitig organisierte Arbeitsnachweis ihnen ein Maßregelungs-Büreau werden dürfte. Sie bringen darauf, daß die Beschwerdekommision des Arbeitsnachweises, die nach dem von den Arbeitgebern ausgearbeiteten Statut aus je einem Rheber, Schiffsmakler und Stauer, also nur aus Arbeitgebern besteht, vermehrt wird um drei von den Arbeitnehmern gewählte Vertreter. In einer Extraversammlung der Organisation der Schauerleute, die von etwa 2000 Mitgliedern besucht war, ist mit 952 gegen 29 Stimmen beschloffen, den Arbeitsnachweis nicht anzuerkennen. Die anwesenden Schauerleute der Hamburg-Amerika-Linie und die Kohlen-Altford-Schauerleute, die von der neuen Institution betroffen werden, durften in der Versammlung nicht mit abstimmen. Da die Stauer und der hinter ihnen stehende Arbeitgeber-Verband den Schauerleuten jedoch angedroht haben, daß vom 20. Februar nur solche Schauerleute beschäftigt werden sollen, denen Legitimationskarten vom neuen Arbeitsnachweis ausgestellt sind, und die Arbeiter nach Möglichkeit die ausgebrochenen Streitigkeiten in Güte beilegen möchten, beauftragte die Versammlung den Vorstand der Organisation, dem Verein der Stauer ein anderes Statut für den Arbeitsnachweis zu unterbreiten.

Unternehmer-Terrorismus. Ein netzlicher Wind hat folgendes Schriftstück auf den Redaktionsstisch unseres Bruderorgans, des Offenbacher Abendblattes, geweht:

Verband deutscher Metallindustrieller.  
Berlin, den 13. Dezember 1898.  
Hundschreiben Nr. 19 vom 1898.  
Zufolge einer uns vom Verband: Berliner Metallindustrieller zugegangenen Mitteilung nehmen wir Veranlassung, unsere Mitglieder hierdurch: Der Einstellung des Formers A. . . . P. . . . geb. am 17. Mai 1859 zu E. . . . zu warnen, und empfehlen für etwa gewünschte nähere Auskunft in dieser Angelegenheit den direkten Verkehr mit genanntem Verbande (Berlin N., Gartenstraße 160).

Hochachtungsvoll  
Gesamverband deutscher Metallindustrieller.  
Der Vorsitzende: Wegmann.  
Wo ist der Staatsanwalt, der diese offen zu tage tretende Verurteilung abhandelt? Wo die Polizei, die gegen diesen Terrorismus einschreitet?

Der Verband Deutscher Buchdrucker hat mit der Organisation der Prinzipale ein Abkommen getroffen, demzufolge den Arbeitern bezüglich ihrer Zugehörigkeit zum Verbande der deutschen Buchdrucker oder auch zu der von Prinzipalen errichteten Unterstützungskasse das freie Entscheidungsgewalt gewahrt werden soll. Die Vereinbarung, die bereits von den Gewerkschaften des Gehilfen-Verbandes gutgeheißen ist, hat folgenden Wortlaut:

Leipzig, 12. Dezember 1898.  
In gemeinsamer Sitzung der Vertretung des Deutschen Buchdruckervereins und des Verbandes Deutscher Buchdrucker wurde heute folgendes Abkommen getroffen:  
„In beiderseitigen Interesse wird es als ratsam erachtet, daß weder der Verband auf der einen Seite seinen Mitgliedern verbietet, den Prinzipalstufen anzugehören, noch auf der anderen Seite der Deutsche Buchdruckerverein seine Mitglieder aufzufordern soll, Gehilfen nur zu beschließen, wenn sie zu seinen Klassen gehören, sondern daß auf beiden Seiten den einzelnen Mitgliedern beider Korporationen ihr volles freies Entscheidungsgewalt gewahrt bleiben soll.“  
Indem wir Sie bitten, den beteiligten Gehilfen hiervon sofort Kenntnis zu geben, stellen wir beiden Seiten anheim, in nochmalige Verhandlungen einzutreten.  
Baensch, Bärenstein, Oldenburg.  
Döblin, Eißler, Mezger.

Der große englische Gewerkschaftsbund ist am 24. Januar in Manchester tatsächlich gegründet worden. Auf dem letzten Gewerkschaftskongress war eine Kommission mit Ausarbeitung der Statuten für einen alle Gewerkschaften umfassenden Bund beauftragt worden. Die Kommission hat ihren Plan ausgearbeitet und sie dem eigens zu dessen Vertretung zusammengetretenen Kongress der Trade Unions in Manchester unterbreitet. Bei den Verhandlungen plakten zunächst verschiedene Ansichten hart aufeinander. Es wurde der Versuch gemacht, auch die andere Förderativpläne, die aufgetaucht waren, gleichberechtigt zur Erörterung zu stellen, hauptsächlich im Interesse des ursprünglichen Planes, durch dessen Veröffentlichung im Clarion J. P. King die Sache überhaupt erst in Fluß gebracht hatte. Dieser Vorschlag wurde indes mit 665 000 gegen 177 000 Stimmen abgelehnt. (Die Abstimmung erfolgt nach der Zahl der vertretenen Personen). Der zweite Kampf entspann sich über die grundlegende Frage, ob die Bundesorganisation durch die Verbindung aller gegenwärtig bestehenden Gewerkschaften (lokaler, centraler oder sonstwie abgegrenzter) hergestellt werden sollte, oder ob sie erst nach vorheriger Föderation der Gewerkschaften eines jeden Berufsweiges als der Centralbund dieser großen Verbände in Kraft treten sollte. Gegen diesen letzten Plan wurde geltend gemacht, daß man dann bis zum St. Nimmerleinstage auf den Centralbund warten könne. Er wurde denn auch mit 756 000 gegen 204 000 Stimmen abgelehnt und dann der § 1 des Kommissionsentwurfes angenommen. Dieser Bund soll heißen: „Der allgemeine Bund der Gewerkschaften“. Die Weiterberatung ist noch im Gange, aber der Anfang ist gemacht.

### An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Gewerkschafts-Ausschuß hat beschloffen, daß am Montag, den 8. Mai 1899 der Dritte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in Frankfurt a. M. - Bockenheim, in dem Lokale „Pläzler Hof“, Schloßstraße 32, stattfindet.  
Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen:  
1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate usw.)  
2. Bericht der Generalkommission und Beratung der Anträge, betreffend a) Agitation; b) Erweiterung der Thätigkeit der Generalkommission; c) Streikunterstützung und Streikstatistik; d) Correspondenzblatt.  
3. Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter.  
4. Die Gewerbe-Inspektion.  
5. Tarife und Kartellgemeinschaften im gewerkschaftlichen Kampfe.  
6. Die Arbeitsvermittlung.  
7. Arbeitersekretariate.  
8. Die Stellung der Gewerkschaftsstellvertreter in der Gewerkschafts-Organisation Deutschlands.  
9. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.  
Anträge, welche auf die Tagesordnung kommen sollen, oder auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 25. März 1899 an die Generalkommission einzusenden. Sämtliche bis dahin eingegangene Anträge werden veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.  
Der Kongress wird am 8. Mai 1899, morgens 9 Uhr, eröffnet werden und dürfte voraussichtlich fünf Tage dauern.  
Die Wahlen der Delegierten werden nach den untenstehenden, von dem zweiten Gewerkschaftskongress gegebenen Bestimmungen von den Centralvereinsvorständen ausgeschrieben werden.  
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.  
C. Regien, Hamburg 6, Marktstr. 15.

### Die Delegation zu den Gewerkschafts-Kongressen.

Der zweite Gewerkschafts-Kongress, der vom 4. bis 8. Mai 1898 in Berlin tagte, beschloß bezüglich der Vertretung auf den Gewerkschafts-Kongressen folgendes:  
„Zur Teilnahme an diesen Kongressen sind sämtliche Central-Organisationen und solche Lokalorganisationen berechtigt, welche verbunden sind, sich central zu organisieren. In Zweifelsfällen entscheidet der Gesamtanschuß. Ausgeschlossen von der Teilnahme an den Kongressen sind alle Gewerkschaften, welche ohne genügende Entschädigung mit drei Quartalsbeiträgen im Rückstande sind.  
Die Gewerkschaften sind berechtigt, für je 3000 Mitglieder einen Delegierten zu wählen. Kleinere Gewerkschaften wählen einen Delegierten. Wichtige Anträge entscheidet die Zahl der durch die Delegierten vertretenen Mitglieder.“  
Die Quartalsbeitragszahlung an die Generalkommission erfolgt am Schlusse des Quartals, weil nicht nach der Zahl der Listenmitglieder, sondern der Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Organisation voll bezahlt haben, die Quartalsbeiträge berechnet werden. Es haben deshalb zu dem Kongress alle an die Generalkommission angeschlossenen Organisationen Zutritt, welche ihre Quartalsbeiträge bis zum 1. Juli 1898 entrichtet haben.  
Die Generalkommission.

### Der Landbote.

Ein feines Kartell.  
Zu welchen Phantasien man sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika versteigt, davon legt ein in einem amerikanischen Blatt, dem Chicago Times Herald, veröffentlichter Plan Zeugnis ab, der auf nicht mehr und nicht weniger als auf die Herstellung eines russisch-amerikanischen Getreide-Kartells abzielt. Psychologisch ist es leicht zu erklären, daß die Amerikaner in ernsthafter Weise solche Pläne diskutieren und ihre Ausführung für möglich halten. Sind doch die Vereinigten Staaten das klassische Land der Kartelle, der Trusts und wie alle die Nischenverbindungen heißen mögen, die jenseits des Ozeans entstanden sind und deren immer mehr entstehen.  
Die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten bewegt sich gegenwärtig in aufsteigender Linie; sie erfreuen

sich einer Prosperität, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war; sie bilden sich zu einem gefährlichen Konkurrenten der europäischen Industrieländer aus und das läßt bei vielen wirtschaftlichen Chauvinisten in der Union den Gedanken aufkommen, daß ihrem Lande auch auf wirtschaftlichem Gebiete nichts unmöglich sei. Ueber den außerordentlichen Gedanken des Getreidekartells führt das erwähnte amerikanische Blatt folgendes aus: In den Jahren 1891—95 wurden von den Getreide exportierenden Ländern 9430 000 Tonnen Getreide ausgeführt, von denen auf Rußland und Amerika 6470 000 Tonnen oder mehr als zwei Drittel des ganzen Betrages entfielen. Den Ernteertrag der beiden für den Abschluß des Kartells in Aussicht genommenen Länder berechnet das amerikanische Blatt auf durchschnittlich jährlich 5 695 000 000 Bushels, bei einer Bevölkerung von zusammen 205 Millionen Köpfen, den der übrigen Länder insgesamt auf 3 613 000 000 Bushels, bei einer Bevölkerung von 800 Millionen. Der Chicago Times Herald ist nun der Meinung, daß es bei diesem Stande der Dinge ein leichtes sei, ein Kartell zwischen den russischen und amerikanischen Getreideproduzenten abzuschließen, so daß sie dadurch in den Stand gesetzt würden, für die Einfuhrländer die Getreidepreise zu bestimmen. Diese der Getreideeinfuhr benötigten Länder würden natürlich dann von den Amerikanern und Russen weidlich gebrandschakt werden. Der russische Generalkonjul in New-York soll seine Regierung bereits von dem Plan unterrichtet haben. Wie wir unsere Agrarier kennen, würden sie sich sicherlich einem solchen Kartell, wenn es ihnen hohe Getreidepreise verbürgt, mit dem größten Vergnügen anschließen. Sie schimpfen zwar weidlich über die rote, die goldene und jede andere „Internationale“, wenn es aber zu ihrem Vorteile ist, da spielen sie gern die Rolle der grünen Internationale. Ziehen sie doch polnische und russische Arbeiter vor — weil diese billiger sind, als die deutschen. Vielleicht nimmt ein findiger Kopf unter den Agrariern den Plan auf und erweitert ihn zu einem amerikanisch-russisch-deutschen Kartell. Muß nicht die Idee, ganze Völker um hoher Getreidepreise willen den „notleidenden“ ostelbischen Junkern mit Hilfe von Amerikanern und Russen tributpflichtig zu machen, jeden Agrarier aufs höchste begeistern? (Volkszeitung.)

### Gerichtliche Urteile.

In dem Prozeß des Oberförsters Lange gegen die Familie Bismarck wurde am Montag Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck auf dem Amtsgericht in Königsberg als Zeuge vernommen. Es handelt sich, wie erinnerlich, um höhere Pensionsansprüche, die Lange geltend machte. Graf Bismarck leistete jedoch den ihm zugeschobenen Eid. Die Klage des Oberförsters Lange wurde darauf kostenpflichtig zurückgewiesen. Man sieht, bemerkt hierzu die Freisinnige Zeitung, die Bismarcks verstehen den Grundsatz „Noblesse oblige“ vorzüglich zu beherzigen.

In Halle sind am Dienstag die Handformer Piepler und Gottschlich zu zwei resp. sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie einen Streikbrecher als solchen gescholten und an den Hals gepackt haben.

### Kleine Chronik.

Die fünftausendste Lokomotive gelangte am 23. Januar durch die Fabrik von Henschel u. Sohn in Kassel zur Ablieferung. Es fand aus diesem Anlaß eine Feier statt.  
Von einer schweren Blutkatastrophe berichten Niederösterreichische Zeitungen. In Döfling wurde ein 19 jähriges Dienstmädchen in der Nacht zum Montag in Bette überfallen, gewürgt und als sie sich zur Wehr setzte, durch Arthiebe schwer verletzt. Die Spuren des Thäters waren im frischen Schnee erkennbar und wurden neben der zurückgelassenen Wirt wohl zur Entdeckung des Thäters führen. Ob es nur auf den Diebstahl eines auf 200 Mark lautenden Sparfassenbuches abgesehen war, muß erst näher aufgeklärt werden.  
Der Bibliothekar des amerikanischen Kongresses, der während seiner Schweizerreise im September 1896 in Grindelwald und später in Gené ungeschicklich verhaftet worden war, weil ihn die bernische Kantonspolizei für den aus Montevideo avisierten Mädchenhändler Schoner hielt, forderte von den schweizerischen Behörden eine Entschädigung und Genugthuung von 50 000 Dollars.  
In der Nacht zum Mittwoch hat sich im Karlsruher Untersuchungsgefängnis der etwa 60 jährige Kaufmann, Stadtverordneter und Armenrat Gustav Bronner erhängt. Bronner war wegen Verdachts von Sittlichkeitsvergehen, begangen an Kindern, verhaftet worden.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Dienstag, den 31. Januar, fand im „Luisenpark“ eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Maurer statt. Der Genosse Albert Schmidt, der einen Vortrag halten sollte, hatte sich entschuldigt. Die Abrechnung ergab folgendes Resultat: Die Einnahmen im 3. Quartal vorigen Jahres betragen insgesamt 1665,00 Mark, die Ausgaben 519,48 Mark, sodaß sich in den Händen des Vertrauensmanns 1145,51 Mark befinden. Darauf wurde dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Der Kollege Schöck wurde als Vertrauensmann wiedergewählt und ein Antrag des Kollegen Schulte, dem Vertrauensmann pro Monat 110 Mark zu bewilligen, nach kurzer Debatte angenommen. Es wurde dann noch gerügt, daß verschiedene Ortschaften ihre Bücher nicht zur Kontrolle gebracht hätten. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um das Bestreben nachzuholen. Weiter wurde empfohlen, an der Bücherkontrolle auf den Bauten festzuhalten, denn könnte es auch nicht vorkommen, daß verschiedene Ortschaften eine Sonderstellung einnehmen. Inzwischen war der Kollege R. Deyer aus Leipzig erschienen, welcher an Stelle des Genossen Schmidt einen Vortrag über „Die Bedeutung der Maurerbewegung vor dreißig Jahren bis auf den heutigen Tag“ hielt. Er knüpfte dabei an die Debatte an, welche sich über die Gehaltserhöhung des Vertrauensmanns entsponnen hatte und meinte, wenn die Maurer früher so einflussreich wie jetzt gewesen wären, so stünd unsere Bewegung auf einem höheren Punkte. Redner erinnerte an Paul Gottschau, welcher für uns früher viel geleistet hat, aber durch die vielen Schikanen der Behörden und der Unternehmern wurde es ihm unmöglich, sich zu halten, er mußte den Wanderstab ergreifen. Nach da wäre es Pflicht der Kollegen gewesen, denselben vor Not zu schützen. Den Verbandsrat und ermählte die Kollegen, auch dann noch, wenn auch manche Beschlüsse gegen die Ansichten einzelner gefaßt würden, festzuhalten an der Organisation, dem Central-Verbande Deutsche Maurer, und noch weiter für denselben zu agitieren und ihn auszubauen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. — Kollege Steinhilber gab dann noch einen kurzen Bericht über die Thätigkeit der Unfalls-Kommission, welche 1897 aus den verschiedenen Berufsvereinigungen gewar. Diefelbe hat sich denn auch mit Fleiß und guten Willen daran gemacht, um die Verunglückten und Schädten im Baugewerbe den höchsten Behörden in einer Zeitschrift vorzutragen. Diefelbe ist einer Ko-

nission zur Prüfung vorgelegt, und dabei ist es geblieben. Der letzte Punkt, Delegiertenwahl, rief eine heftige Debatte hervor. Die Kollegen von Diesdorf vertraten die Ansicht, daß jede Ortschaft selbst seinen Delegierten wählt. Es wurde beschlossen, gemeinschaftlich 6 Delegierte zu wählen. Folgende Kollegen wurden gewählt: Andreas Witt, Julius Koch, Andreas Brüggemann, Th. Schuler, C. Kuffe und Karl Schöck. Unter Punkt Verschiedenes kam das Vorgehen des Herrn E. Fröhlich zur Sprache, welcher die Maurer am Kanalbau durch seinen Polier sagen ließ, wer mit einer halben Stunde Mittagspause nicht zufrieden ist, dürfe nicht weiter arbeiten; die betreffenden Kollegen mußten somit aufhören. Der Herr Fröhlich schickte dann folgenden Brief an den Vertrauensmann.

Zur Vermeidung von falschen Gerüchten halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß bei mir heute mittag die Maurer am Kanalbau Wüthcherstraße die Arbeit einstellen. Als Grund gaben dieselben an, nicht nur eine halbe Stunde, sondern eine ganze Stunde Mittagspause machen zu wollen. Gegen 1/4 Uhr besuchten mich dieselben und machte ich ihnen den Vorwurf, weshalb sie mir dieses nicht heute vormittag, wo ich von 11 bis 12 Uhr auf der Baustelle anwesend war, gesagt hätten. Auf meinen anderen verschiedenen Bitten machen die Maurer freiwillig und ohne Auforderung ebenfalls nur eine halbe Stunde Mittag. Ich nahm deshalb an, daß die Maurer in der Wüthcherstraße damit einverstanden sein würden, da mir dieselben nichts dagegen gesagt hatten. Ich entließ diese nur aus dem Grunde, weil sie die Arbeit niedergelegt hatten, ohne mir heute vormittag auf der Baustelle ihre Wünsche vorzutragen.

Es liegt mir auch fern gegen die eingegangenen Bedingungen vom Arbeitgeber-Verband zu verstoßen, so lange meine Leute freiwillig und aus eigenem Antriebe nur eine halbe Stunde Mittagspause machen.

Nach genauer Erkundigung auf den anderen Bitten des Herrn Fröhlich stellte es sich heraus, daß dort die Maurer tarifmäßig arbeiten. Wir sehen, mit welchen Mitteln die Unternehmer kämpfen. Ebenfalls wird beim Maurice-Van am Sieversthor länger gearbeitet, als es der Tarif vorschreibt. Hierauf trat Schluß der Versammlung ein.

Der Verband städtischer Arbeiter hielt am Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. d. M., im Lokale zum „Schoppen“ zwei sehr gut besuchte Versammlungen ab. In beiden Versammlungen war die Stimmung eine sehr ernste, denn jeder der Anwesenden war gespannt, was aus Genosse Gärtners neues bringen würde. Leider war derselbe noch nicht in der Lage, festzustellen, wie weit die von den Gasarbeitern gestellten Forderungen genehmigt werden, er ließ jedoch in seinen Ausführungen hindurch blicken, daß die gestellten Forderungen nicht auf ganz unerschöpflichen Boden gefallen sind. Er ermahnte deshalb die betr. Arbeiter, keine unbedachten Schritte zu thun, denn dies würde der ganzen Sache nur schaden. Ebenfalls ermahnte der Verband's Vorsitzende, Genosse Werck, zum ruhigen und besonnenen Vorgehen; wir würden dann viel schneller am Ziele sein. Zum Schluß regt der Verband's-Vorsitzende die Verbandsmitglieder zur regen Agitation für den Verband an.

Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Verbandes Deutscher Zimmerer tagte am Sonnabend, den 21. Januar, in Müllers Lokal. Auf der Tagesordnung stand: Beratung der Anträge zur Generalversammlung. Ein Antrag, § 4 des Verbandsstatuts dahin abzuändern, daß unter Wegfall sämtlicher Extramarken die Beiträge im Sommer um 10 Pfg. und im Winter um 5 Pfg. erhöht werden, fand Annahme, ebenso ein Antrag, § 5 des Streitreglements dahin

abzuändern, die Streitunterstützung prozentual so zu erhöhen, daß in der letzten Stufe 2 M. und für jedes Kind 1 M. pro Woche gezahlt werde. Ferner wurde beschlossen, § 5 des Statuts dahin zu ergänzen, daß die Einmachten am Orte 75 Prozent der Hauptkasse und 25 Prozent der Filialkassen zu übernehmen. Da die Mitglieder bei einem Krankheitsfall erst mit Ablauf der vierten Woche von den Beiträgen entbunden sind, ward beschlossen, § 8 dahin abzuändern, daß man mit Anfang der zweiten Woche von den Beiträgen befreit ist. Ferner wurde der Delegierte beauftragt, auf der Generalversammlung einen Antrag einzubringen, wonach die Todesanzeigen im Zimmerer nur 10 Pfg. pro Zeile kosten sollen. Nachdem noch unter Verschiedenes ein Antrag, die Versammlungen von jetzt ab im Winter um 7 Uhr und im Sommer um 8 Uhr pünktlich zu eröffnen, angenommen wurde, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Die Konfektions-Schneider und Schneiderinnen von Alte und Neue Neustadt werden auf die am Sonnabend den 4. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der Krone, Waldenstr. 43, stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Das Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Sonnabend, den 4. Februar, abends 8 Uhr, gemeinschaftliche Versammlung im „Bürgerhaushaus“.

Achtung, Holzarbeiter! Am Montag, den 13. Februar, findet im „Dreikaiserbund“ eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt, in der Reichstags-Abgeordneter Kloß-Stuttgart referieren wird. Die Holzarbeiter wollen die größte Agitation hierfür entfalten.

Sonnabend, 4. Februar:

Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Steinernen Tisch“.

Unterstützungsverein Deutscher Tabakarbeiter. Mitgliederversammlung abends 8 Uhr im Vereinslokal Faschstraße 9.

Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Großhumm, Kl. Klosterstr.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlabend Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütslichkeit, Schmidstr. 58.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Friedrichsstadt. Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im „Schwarzen Adler“.

Männer-Turnverein „Freisch auf“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.

Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Friedrichsplatz“.

Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Ferbster Werkhalle“, Schöningerstraße 23.

Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunde im „Weissen Fisch“.

Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.

Ferner erleben. Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale der Witwe Lausch.

Gesangsverein „Freundesbund“, Dönnstedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei W. Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Sonntag, 5. Februar:

Central-Verein der Deutschen Former und Verfassgenossen. Jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats nachm. 3 Uhr Mitglieder-versammlung bei Seebold, Braunschweigstraße 3.

**Auskunft für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall und Kranken-Versicherungswesen.**  
**Centralherberge, Kleine Klosterstraße 16-18.**  
 Sprechstunden 9-1 Uhr vormittags, 3 1/2-7 1/2 Uhr nachmittags. Unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.  
**Kostenlose Arbeitsvermittlung.**

**Wasserstände.**  
 + bedeutet über — unter Null.

Hafen und Saale.		Dau	Wass
Straußfurt	1. Febr. + 1.30	2. Febr. + 1.30	—
Troska	+ 2.14	+ 2.08	0.06
Milber	+ 1.99	+ 1.93	0.06
Wernburg	+ 1.56	+ 1.55	0.01
Calbe, Oberpegel	+ 1.66	+ 1.64	0.04
do. Unterpegel	+ 1.16	+ 1.12	0.06

**Mulde.**

Dessau	1. Febr. + 0.37	2. Febr. + 0.31	0.06	—
Muldebrücke				

**Fier, Eger, Mosbau.**

Jungbunzlau	31. Jan. + 0.10	1. Febr. + 0.08	0.02	—
Lau	+ 0.21	+ 0.15	0.06	—
Sudweis	+ 0.03	+ 0.06	—	0.03
Prag	+ 0.20	+ 0.16	0.04	—

**Elbe.**

Barbisch	31. Jan. + 0.30	1. Febr. + 0.20	0.10	—
Brandels	+ 0.48	+ 0.42	0.06	—
Melk	+ 0.11	+ 0.08	0.03	—
Leinert	+ 0.16	+ 0.10	—	—
Außig	1. Febr. + 0.54	2. " + 0.42	0.12	—
Dresden	— 0.81	— 0.82	0.01	—
Torgau	+ 1.36	+ 1.32	0.04	—
Wittenberg	+ 2.13	+ 2.06	0.12	—
Moskau	+ 1.55	+ 1.42	0.13	—
Barby	+ 2.10	+ 2.06	0.14	—
Schnebeck	+ 1.92	+ 1.75	0.17	—
Magdeburg	2. " + 1.72	3. " + 1.65	0.07	—
Langensalza	1. " + 2.66	2. " + 2.56	0.10	—
Wittenberge	+ 2.56	+ 2.43	0.13	—
Dömitz, Pegel	+ 2.82	+ 2.17	0.15	—
Lauenburg	+ 2.89	+ 2.25	0.14	—

**Havel.**

Brandenburg	31. Jan. + 2.30	1. Febr. + 2.20	0.01	—
do. Unterpegel	+ 1.94	+ 1.95	—	0.01

**Warthe.**

Posen	31. Jan. + 2.42	1. Febr. + 2.30	0.12	—
Küstrin	30. " + 1.65	31. Jan. + 1.65	—	—

**Weichsel.**

Thorn	27. Jan. - 2.16	28. Jan. - 2.06	—	0.10
-------	-----------------	-----------------	---	------

**Neige.**

Uch	29. Jan. + 0.97	30. Jan. + 0.99	—	0.02
-----	-----------------	-----------------	---	------

**J. Brilles Porzellanwaren.** Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für **Magdbg. = Neustadt, Breiteweg 118.**

**Carl Gottschalk, Magdeburg-Neustadt**  
 parterre und 1. Etage Breite Weg 21 parterre und 1. Etage  
 empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

**Fertige Betten, prima böhmische Bettfedern und Damen**  
**Garantiert federdichte Zulettis, fertige weiße und bunte Bezüge**  
**fertige Laken**  
**Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Erstlingsfachen.**

Lieferung ganzer Ausstattungen in gediegener Ausführung.  
 Eigene Arbeitsstuben im Hause.

**Prima-Marken in Halb- und Reinleinen, Handtüchern, Tischtüchern und Serbietten.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

**Standesamt.**  
 Magdeburg, 1. Februar.  
 Aufgebote: Lehrer Bruno Theodor Hof hier mit Emilie Josephine Dorette Christiane Böhm in Dülgen. Schneider Friedrich Hynke mit Margarete Seidenmann hier. Gastwirt Joh. Friedr. Wilh. Hahn hier mit Johanne Emilie Klara Grabe in Bernburg. Müller Joh. Karl Gustav Heinge in Boigstedt mit Minna Friederike Lummer in Döberröblingen. Kaufm. Gust. Schmidt mit Martha Baumann in Berlin. Arbeiter Karl August Hermann Fuß in Stendal mit Johanne Ida Mathilde Michelsmann in Denker. Verfish.-Beamter Paul Melchert in Frankfurt a. M. mit Ida Krieg hier. Häcker Gustav Vosse mit Ida Mehl hier.

Eheschließungen: Feuerwehrmann Gustav Ekstein mit Witwe Elisabeth Mewes geb. Kalkofen hier. Schanzpfeiler Theobald Siegeler mit Mathilde Müller hier. Maschinist Karl Gring hier mit Hedwig Horn in Sandau.

Geburten: Wilh. S. des Arb. Wilh. Gräger. Hans, S. des Schuhm. Albert Heilige. Gertrud, T. des Kondit. Friedr. Evers. Otto, S. des Schneiders August Kobl. Paul, S. des Malermeisters Heinrich Frommann. Walter, S. des Posthilfsboten Franz Voigt.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Handelsmanns Friedr. Ulrich, 2 M. 2 T. Hedwig, T. des Kaufmanns Emil Hennig, 12 J. 2 M. 22 T. Ego, anseh., 28 T. Wilh. Stutter, Schneidemeister aus Burg, 69 J. 6 M. 12 T. Gertrud, unehel., 2 M. 23 T.

**Sudenburg, 2. Februar.**  
 Geburt: Maria, T. des Arb. Martin Michael.  
 Todesfall: Otto, S. des Schneidemeisters Wilh. Vordelberg, 2 J. 5 M. 10 T.  
 Totgeburt: Eine T. des Arbeiters Hermann Klau.

**Buckau, 2. Februar:**  
 Eheschließung: Hausdiener Aug. Karl Ludwig Bremeyer mit Marie Emilie Minna Lorenz.  
 Geburten: Selma, T. des Drehers Otto Grams. Elsa, T. des Hilfsbreiters Gustav Müller.

**Groß-Öttersleben.**  
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Hoffmann mit Marie Kern hier. Maurer Gust. Grahl hier mit Klara Koch in Magdeburg-Vandau. Nachschuttmann Wilhelm Schmidt mit Wwe. Dorothee Fiedewitz, geb. Wille, h.  
 Eheschließungen: Maurer Heinrich Wiegert in Diesdorf mit Wwe. Ernestine Fangoth, geb. Gerbich, in Bennedendebf. Maurer Karl Hoppe mit Bertha Schrader hier. Arbeiter Robert Schulze mit Auguste Rodahr hier.  
 Geburten: Selma Anna, T. des Arb. Ed. Rumpf hier. Albert Johann, S. des Maurers Albert Arnold hier. Luise Helene, T. des Zimmermanns Friedrich Hilbrandt hier. Wilh. Ernst, S. des Maurers Gustav Herbst hier. Walter Hermann, S. des Arb. August Bauernmeister hier. Elisabeth Anna Ida, T. des Arbeiters Alfons Holle hier. Franz Adolph, S. des Schlossers Ed. Schlegel, hier. Emmy Emma, T. des Maurers Hermann Volkmaring hier. Frieda Luise, T. des Zimmermanns

Robert Mogge hier. Otto Karl Heinrich, S. des Arbeiters Karl Fleischmann hier. Gertrud Luise, T. des Schlossers Wilhelm Niemann hier. Otto Paul, S. des Arbeiters Anton Wolms hier. Otto Wilhelm, S. des Maschinenbauers Aug. Strobach hier. Luise Johanne Charlotte, T. des Ackerbürgers Franz Etchhan in Lemsdorf. August Albert Bruno, unehelich. Erich Robert, S. des Zimmermanns Robert Meuter hier. Otto Paul, S. des Kaufm. Emil Thielede hier. Frieda Ida, T. des Arb. Heinrich Fröhberg hier. Wilh., S. des Formers Friedrich Voake in Dönbout. Erich Walter Wilh., S. des Drehers Herrn. Breicholz hier. Ernst Hermann, S. des Zimmerm. Herrn. Hölge in Bennedendebf.

Todesfälle: Anna Olga Schütz h., 10 M. 29 T. Heinrich Hermann Schöcher hier, 5 J. 7 M. 2 T. Meta Olga Bauermeister hier, 1 J. 11 M. 22 T. Frieda Ida Kern hier, 2 M. 15 T. Maurer August Bauermeister hier, 70 J. 7 M. 27 T. Walter Wilh. Fraede hier, 1 J. 4 M. 7 T. Anna Marie Dorothee Trittel in Bennedendebf. Meutenpfsänger Georg August Verhardt, 74 J. 1 M. 17 T.

**Neuhaldensleben.**  
 Geburten: 29. Januar: Tapezierer M. Schünemann ein Sohn. 28. Januar: Bierfahrer D. Fehle eine Tochter. 24. Jan.: Rechtsanwalts stud. Notar R. Fahrlich eine Tochter. 28. Januar: Zahnarzt G. Kühne eine Tochter. 30. Januar: Maurer und Hausknechtler Fr. Tempel ein Sohn. 29. Januar: ein Sohn, unehel. 30. Jan.: Steingutbrecher S. Ködtge ein Sohn.

Todesfälle: 29. Januar: Witwe Reilwig geb. Kobel, 83 J. 2 M. 16 T. 30. Januar: F. Piderit, 79 J. 11 M. 20 T.

**Sehenswürdigkeiten.**  
**Panorama Magdeburg, Kaiser Wilhelm-Platz.**  
 Museum: Unentgeltlich geöffnet am Sonntag von 11-2, desgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) vormittags von 11-3 Uhr. Am Montag (Reinigungstag) zu der gleichen Zeit 50 Pfg.  
**Grusonische Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten:** Geöffnet von morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. An Sonntagen geöffnet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. In jedem 1. Sonntag im Monat ist der Eintritt frei, sonst vormittags 30 Pfg., nachmittags 10 Pfg.  
 In unentgeltlich geöffnet sonn tagtag fest in der Zeit zwischen dem Vormittagsgottesdienst der Zivil- und Militärgemeinde. In allen anderen Zeiten Meldung beim Küster, Gedächtnis 50 Pfg.

**Neu! Neu! Neu!**

**Trompeten-Mundharmonika.**  
 (Großartige Erfindung!) 282

Durch das so vorzüglich konstruierte Trompetenschallrohr ist der Ton überraschend, kolossal laut und sehr effektiv!! Alles weit übertrifft! Jeder Harmonikaspieler ist thausächlich von dieser Neuheit hochentzückt! Doppeltönig, extra ff. Stimmen. Die größte Erfindung ist besonders noch durch die neue Schule geboten, womit jedermann dieses herrliche Instrument wirklich sofort spielen kann. Schönste Tänze, Märche, Lieder etc. Wundervollste Unterhaltung an den langen Winterabenden. Preis mit Schule nur 2.75 Mark gegen Einzahlung oder Nachnahme.

**Oskar Eisenschmidt**  
 Dresden-Blasewitz.

## Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

Gerhard fühlte, daß er unter dem prüfenden Blick des Kommissars erleichte. So war er also dennoch beobachtet worden! Er sagte sich auf der Stelle, daß ihm hier eine ernste Verwicklung drohte; aber er bekräftigte sich trotzdem noch einmal in dem Entschluß, auch nicht durch die leiseste Andeutung die Ursache seines nächtlichen Weges zu verraten. Mit niedergeschlagenen Augen hörte er der unständlichen Schilderung Kruses zu, der sehr ausführlich erzählte, wie er in der letzten Nacht wiederholt dadurch aus dem Schlafe geweckt worden sei, daß er durch die Wand seiner Kammer ein schwaches Geräusch zu vernehmen vermochte. Er habe es indessen jedes Mal für die Täuschung eines Traumes gehalten, da sofort, wenn er sich auferheben habe, um zu horchen, die tiefste Stille eingetreten sei. Am Witternacht hätte ihn indessen ein Geräusch emporgeschreckt, über dessen Herkunft er sofort im klaren gewesen sei.

Nur durch das Zerbrechen eines gläsernen oder irdenen Gegenstandes im Nebenzimmer konnte es hervorgerufen sein, es war klar, daß sich jemand nächtlicher Weile in dem Comptoir oder wenigstens in dem dahinter liegenden Räume zu schaffen machte. Jetzt habe er nicht gezögert, sich in die notwendigen Kleidungsstücke geworfen, und sei so leise als möglich, um den unbefussten Besucher zu überumpeln, auf den Hofraum hinausgeeil. Da wäre er nun aber gerade zurecht gekommen, um zu sehen, wie der Kommissar Kruse, den er trotz der Dunkelheit mit voller Deutlichkeit erkannt habe, durch die hintere Hofthür des Comptoirs heraustraten sei und dieselbe mit großer Hast hinter sich verriegelt habe. Wohl zwei Minuten lang sei Kruse auf den Stufen stehen geblieben, gleichsam, als wollte er sich überzeugen, daß er von keiner Seite beobachtet worden; dann habe er sich nach hinten gewendet und sei die Treppe hinaufgeklommen.

Als er an Kruses Versteck vorübergegangen, habe ihn dieser noch einmal scharf ins Auge gefaßt und sich bis zur unumstößlichen Gewißheit überzeugt, daß er keinen anderen als Gerhard Kruse vor sich habe. Zwar habe ihn für den seltsamen Vorgang jegliche Erklärung gesucht, und es seien sogleich allerlei unheimliche Vermutungen in ihm aufgestiegen; aber schließlich habe er doch nicht ahnen können, daß es sich um ein so ungeheuerliches Verbrechen handle, und er habe davon Abstand genommen, in der Wohnung des Herrn Mehlens, wo während der Nacht die Schlüssel verwahrt wurden, Lärm zu schlagen. Erst am Morgen habe er dann gesehen, daß die Verbindungsthür zwischen dem kleinen Garderobenzimmer und dem eigentlichen Comptoir erbrochen sei, und obwohl sich sonst alles in bester Ordnung zu befinden schien, sei er sofort zu seinem Prinzipal geeilt, um diesen von seiner beängstigenden Wahrnehmung in Kenntnis zu setzen.

„Das übrige ist uns ja bekannt,“ unterbrach ihn hier der Kommissar. „Es stellte sich heraus, daß zuerst die äußere Thüre des Hauses, wie sämtliche Schlösser des Geldschrankes mit sehr gut passenden Nachschlüsseln geöffnet worden sein mußten, da man nirgends sonst Spuren von Gewalt entdeckte, obwohl der Kasseninhalt seines ganzen Inhalts geraubt worden war. Was haben Sie nun darauf zu sagen, Kruse? wollen Sie auch jetzt bei Ihrem Zeugen beharren?“

„Ich gebe ohne weiteres zu, daß die Aussagen Kruses, soweit sie meine Person betreffen, durchaus der Wahrheit entsprechen.“

„Sie stellten doch vorher in Abrede, Ihr Zimmer verlassen zu haben?“

„Ich war verwirrt und beging eine Thorheit! — In Wirklichkeit hatte ich keinen Grund, es zu leugnen.“

„Was haben Sie mitten in der Nacht in dem Comptoir zu thun?“

Gerhard zögerte einige Sekunden, dann sagte er mit fester Stimme:

„Darüber muß ich jede Auskunft verweigern!“

Ludwig Mehlens, der bis dahin nur verärgerten Armen schweigend zugehört hatte, ließ einen kleinen Ruf der Enttäuschung aus und rief halblaut:

„Welche Unverschämtheit und Verstocktheit!“

Das Antlitz des Kommissars erglühte bis an die Haarwurzeln hinauf. Wie würde sich erst das harte, hochfahrende Antlitz dieses Mannes mit einem Schlage verwandeln, wenn er statt der Zeugnisverweigerung die volle Wahrheit sagte, wenn er hier vor dem Comptoir erklärte, durch wen er veranlaßt worden sei, mitten in der Nacht in ein Zimmer zu dringen, welches ihm verriegelt war!

Wie wichtig hätte er damit den Schimpf heimgezahlt, welchen jener Mann ihm und seinen Väter zugefügt! Aber schneller noch, als dieser Gedanke in seinem Gehirn aufzuckte, hatte ihn Gerhard weit von sich gewiesen! Ja, er kam sich um dieses Gedankens willen so schlecht und erbärmlich vor, daß er beinahe vor sich selber erschrak, denn welcher Niedrigkeit mußte er fähig sein, wenn es möglich war, daß ihn eine so schändliche Regung — wenn auch nur eine Sekunde — beherrschte!

„So? — Sie verweigern uns die Auskunft?“ sagte der Polizei-Kommissar kalt. „Gut, mein Lieber, wir werden Ihnen Zeit geben, sich eines Besseren zu besinnen, denn daß Sie uns damit einen Beweis ihrer Unschuld erbracht hätten, werden Sie doch wohl kaum glauben! Nur eine Frage noch: Wie kamen Sie zu dem Schlüssel?“

„Auch darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben.“

„Wo ist der Schlüssel?“

Gerhard zögerte; aber er sagte sich doch sogleich, daß eine Weigerung, den Schlüssel herauszugeben, zwecklos sein würde, weil man ihn sogleich bei ihm finden würde. Darum griff er in die Tasche und reichte ihn dem Kommissar.

„Sie wollen also nicht sagen, ob Sie diesen Schlüssel von einer anderen Person erhielten, oder ob Sie ihn selbst anfertigen ließen?“

„Ich bitte, das letztere anzunehmen,“ erwiderte Gerhard mit dem heroischen Entschluß, durch eine direkte Lüge die Gefahr abzuwenden, die über dem Haupt seiner schönen Gönnerin schwebte, und selbst in der furchtbaren Situation, in der er sich befand, gewährte es ihm eine gewisse Erleichterung, als er sah, daß man dieser Unwahrheit Glauben schenkte. Alle die weiteren Fragen, mit denen er jetzt bekräftigt wurde, konnte er nur immer und immer wieder mit der Erklärung beantworten, daß er an dem Diebstahl völlig unschuldig sei, daß er ebensowenig eine Vermutung über den oder die Urheber desselben habe, als daß er überhaupt von der Ausführung des Verbrechens eine Ahnung gehabt, und daß die letztere ohne Zweifel nicht während seines kurzen Aufenthalts in dem kleinen Zimmer erfolgt sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Nicaragua-Kanal.

Nachdem der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika jetzt die Nicaragua-Kanalvorlage angenommen hat, darf man den Ausbau dieses neuen Wasserweges, der für einen ganzen Erdteil von einschneidender Bedeutung werden wird, als feststehend betrachten. Was der Suezkanal für Europa, das bedeutet der Nicaragua-Kanal insbesondere für Nordamerika, und nachdem der Panama-Kanal verfrachtet ist, mußte für die Vereinigten Staaten der schon so oft ins Auge gefaßte Nicaragua-Kanal in den Vordergrund treten. Geld spielt für Amerika keine Rolle, und was die moderne Technik betrifft, so giebt es für diese nichts, was sie nicht machen könnte, ausgenommen — um mit einem berühmten Ingenieur zu sprechen — warme Eiszapfen. Der nun beschlossene Kanal, der eine schmale Landzunge durchschneidet und eine Fortsetzung des Nicaragua-Sees und seines Ausläufers bilden soll, wird der Schifffahrt den ungeheuren Umweg um ganz Südamerika und das Kap Horn ersparen. Er wird den gegenwärtigen Verkehr vermehren, indem er ihn über ein größeres Gebiet ausdehnt, und wird einen neuen Verkehr hervorrufen, indem er solchen Waren, die bisher wegen der hohen Frachtkosten keinen Absatz finden konnten, einen kürzeren und billigeren Weg schafft. Den Fabriken im Nordwesten der Vereinigten Staaten führt er eine erhöhte Menge Rohstoff zu, vor allem aber wird er dem Handel mit den westlichen Staaten einen großen Aufschwung bringen. Außerdem würde die Industrie der Vereinigten Staaten kürzere Wege zu vielen südamerikanischen und asiatischen Märkten erhalten, auf denen jetzt der fremde Wettbewerb so gut wie allein das Feld beherrscht. Ein besonderes Interesse am Kanal hat der südliche Teil der Vereinigten Staaten, der solche Mengen Baumwolle erzeugt, daß sie von den europäischen und amerikanischen Fabriken nicht verbraucht werden können. Darum hat man schon längst sein Augenmerk nach Asien gerichtet, wo große und zunehmende Nachfrage nach Baumwolle und Baumwollwaren herrscht. Auch für die Entwicklung des Handels zwischen dem Mississippithal und den im Stillen Ozean liegenden Küstengebieten der Vereinigten Staaten wird der Kanal von Bedeutung sein, denn die von den Golfstaaten und dem Mississippithal zum Stillen Ozean führenden Eisenbahnlücken sind sehr lang und wegen der schwierigen Gebirgsübergänge kostspielig für den Verkehr. Es liegt daher auf der Hand, daß der Kanal dem südlichen Teil der Vereinigten Staaten neue Märkte erschließt und zur Erweiterung der Ein- und Ausfuhr über die Häfen des Golf von Mexiko beitragen muß. Was nun der Nicaragua-Kanal für manche Teile Amerikas bedeutet, ersieht man aus nachstehenden, von der kölnischen Zeitung angeführten Ziffern. Von San Francisco bis New-Orleans beträgt der Weg in Seemeilen um das Kap Horn 15 052, durch den Nicaragua-Kanal 4047 (also Unterschied der Entfernung 11 005), von San Francisco bis New-York um das Kap Horn 14 840, durch den Nicaragua-Kanal 4760 (Unterschied 10 080), von San Francisco bis Liverpool 14 690, durch den Nicaragua-Kanal 7508 (Unterschied 7182). Trotzdem hat der Kanal auch scharfe Gegner gehabt, und zwar in den Eigentümern der zum Stillen Ozean führenden südlichen Eisenbahnlücken. Diese betrachten den Nicaragua-Kanal nur als einen unbequemen Nebenbahner, und wahrscheinlich wird den Eisenbahnen auch ein Teil des bisherigen Verkehrs verloren gehen. Erheblich kann dies aber kaum sein, denn da der Kanal eine allgemeine Vermehrung des Warenverkehrs bringen wird, zur Sammlung und Verteilung der Waren aber doch die Mitwirkung der Bahnen erforderlich ist, so dürften schließlich auch die Eisenbahnen einen Nutzen von dem Nicaragua-Kanal haben. Wie schon angedeutet, erhält Nordamerika in dem Kanal ein kräftiges Hilfsmittel in dem Kampf um den Weltmarkt. Aber Deutschlands Handel und Industrie werden jedenfalls den zu erwartenden veränderten Verhältnissen bei Zeiten Rechnung zu tragen wissen. Zum Vergleich sei schließlich noch angeführt, daß der Nordostseekanal 100, der Suezkanal 161 Kilometer lang ist, und daß der Nicaragua-Kanal eine Länge von 272 Kilometer erhält. Der längste Kanal von internationaler Bedeutung wird allerdings der künftige Kanal von der Ostsee zum Schwarzen Meer werden, der auf 1600 Kilometer berechnet ist; doch

wird er größtenteils durch die vorhandenen Ströme gebildet werden, während der künstliche Teil nur 200 Kilometer Länge hat. Die Ausführung selbst liegt indessen noch in weiter Ferne. —

## Bermischte Nachrichten.

Geschicktere Gesinnungsspiegel müssen sich die Kriegervereine anstellen; denn es dauert manchmal zweifelnde lange, bis sie bei jemand entdecken, daß er kein „wäckerter“ Patriot ist. Der Landwehr-Verein zu Ulversgehofen schickte dieser Tage folgendes Schreiben ab:

Geachteter Herr Kamerad!  
Es ist eine Zuschriftung v. seitens des Kriegerverbands an den Vorstand des Landwehr-Vereins eingekommen, worin mitgeteilt wird, das Antlitz dem Verbands-Kund gegeben ist, das Sie an der letzten Gemeinbewerterwahl sozialdemokratisch gewählt hätten, der Kriegerbund fordert Ihre ausscheidende binnen 3 Tagen aus dem Verein, was ich zu meinem betauern Ihnen hiermit mitteilen will. Und erkläre hiermit das Sie laut § 11 v. heutigen Tage, aus dem Verein ausgeschlossen sind.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand  
des Landwehr-Vereins.

Die Unthat, um derentwillen der Kamerad ausgeschlossen worden ist, wurde vor 1/4 Jahren begangen. So lange also hat es gedauert, bis man seine Gesinnung „gerochen“ hat, jurechtbar gerochen! —

Aus Kisserawe in Deutsch-Ostafrika melden die Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission: „Die Hungersnot ist schwer. Die Leute gehen in den Buschwald und graben Wurzeln aus. Mühevoll ist ihr Suchen, mühevoll ihre Zubereitung. Eine Art, Malabala, die beste von allen, wird erst in die Erde vergraben, bis sie fault, dann muß sie an der Sonne trocknen, wird zu Mehl gestampft und zu Brei gekocht. Die Wurzel Mlanga ist so bitter, daß sie erst lange gewässert werden muß in geschabtem Zustande. Auch dann ist sie schwer verdaulich und giebt keine Kraft. Und vom Genuß der Udubu-Suppe schwellen besonders die Füße an, so daß diese Speise geradezu gesundheitschädlich ist. Das Glend wird immer schlimmer. Aus fernen Ortschaften kommen die Leute nun nach Kisserawe. „Gieb mir zu essen, ich will Dein Sklave sein und alles allmählich abverdienen,“ jagte neulich jemand zu Br. Holt. Als dieser von einer Außenverköndigung nach Hause ritt, fand er eine Frau, die auf dem Wege zur Station vor Hunger zusammengebrochen war. Er ließ sie nach Kisserawe bringen, dort ist sie nach einigen Tagen gestorben. Es ist ja in erster Linie die Pflicht der Regierung, für Abhilfe der Not zu sorgen, doch erwachsen auch der Mission dadurch große Ausgaben. Wir können doch die Leute nicht einfach verhungern lassen.“ —

Zeitungsstrafen in Rußland. Die Russkija Wedomosti bringen eine interessante Statistik über die Strafen, die im Jahre 1898 in Rußland über Zeitungen und Zeitschriften verhängt wurden. Im ganzen sind es 32 Strafen. Ein Organ wurde vollständig aufgehoben; eine dreimalige Verwarnung, die bei weiterer „Renitenz“ eine dauernde Aufhebung nach sich zieht, erhielten von drei Zeitungen zwei, zugleich mit provisorischer Aufhebung, eine Zeitung ohne diese. Einer Zeitung kam eine zweite Verwarnung zu, dreimal erfolgten erste Verwarnungen. Eine Aufhebung von Provinzblättern für längstens acht Monate wurde in zwölf Fällen verfügt, eine Zeitung wurde durch das provisorische Verbot der Annoncenaufnahme bestraft, zehn Blättern wurde der Einzelerwerb unterjagt. Einem Journal wurde auf Verordnung des Warschauer Generalgouverneurs eine Strafe von 1000 Rubel auferlegt. Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß alle im russischen Pressegesetz vorgesehenen Beschränkungen im vergangenen Jahre zur Anwendung kamen. Der Zeitungsstempel existiert in Rußland nicht. So intensiv sich im einzelnen Falle diese Vorsichtsmaßregeln des Zarentums gestalten, gegen die Herr. Stempelpflicht gehalten, die zur Förderung einer kapitalistischen Presse erlassen ist und zur Verwandlung des Zeitungswesens in eine Pauschalien- und Revolverpresse führt, sind sie nur gewalthätiger, keineswegs korrumpierender.

## Heiteres.

In der Bauernversammlung. Vorsitzender Hubert: „Das laßt Ihr Euch gefallen? Das verstehe ich nicht, da müßt Ihr doch protestieren!“ Alles still. Da steht plötzlich ein kleines, behäbiges Bäuerlein auf und ruft: „Mitglieder, werte Mitglieder! Wir protestieren, wir protestieren ganz gehörig!“ (Zum Vorsitzenden gewandt): „Aber jag' erst a mal, Hubert, was heißt denn eigentlich „protestieren“!“

Heimatslänge. Herr Duserl (der in der Dunkelheit eine Ohrfeige erhält): „Herrgott, mir scheint, ich bin schon z'haus!“ —

Kindermund. „Emil, Du kommst ja heute so spät aus der Schule, wie geht denn das zu?“ — „Ach, Papa, ich — ich — es war heute so schön, da bin ich länger da geblieben.“ (Karrenschiff.)

Ha, welch' Glück, Minister zu sein. Der Pariser Figaro giebt folgendes Gespräch wieder: Toto: „Papa, ist es sehr schwer, Minister zu werden?“ — „Wiel weniger schwer, mein Kind, als es zu bleiben.“ —